

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

28.2.1930 (No. 58)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. incl. des Postz. 2.70 Mk. bei der
Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Inhaberkonto. Einzel-
nummern 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur
bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein An-
spruch auf Erstattung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Gewerandbote, Wäcker für den Familienhaushalt, Aus der hiesigen Welt, Sportbeilage
Deutscher Jugendkraft, Wäcker, Lehrbuchbeilage, Wäcker für den Arbeiter, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 mm breite Millimeterzeile im
Anzeigenblatt 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg.,
die 3 Spalten 27 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach
Zeit. Bei Jahrlingsverträgen, zwangsweiser Eintragung oder
Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigen-
annahme 5/2 Uhr. — Erscheinungsort und Geschäftsstand in Karlsruhe.

Nr. 58 (12 Seiten)

Karlsruhe, Freitag, den 28. Februar 1930

68. Jahrgang

Frankreichs Sabotage des Zollwaffenstillstandes

Genf, 27. Febr. In einem Unterabtausch zur Beratung eines Zollwaffenstillstandsabkommens wurde heute nachmittag die seit Beginn der Konferenz erwartete Erklärung der französischen Regierung abgegeben. Sie ist, soweit sie den Abschluß eines Zollwaffenstillstandes betrifft, vollständig negativ ausgefallen. Serroux, der frühere Leiter der Handelsvertragsabteilung des Quai d'Orsay, erklärte: Frankreich könne dem vorgeschlagenen Zollwaffenstillstand nicht zustimmen. Es gebe nach seiner Auffassung aber mehrere andere Mittel, um praktische Ergebnisse zu erzielen. So könne die Konferenz vor allem ihr Interesse auf die konsolidierten Zölle konzentrieren. Ueber die Dauer bzw. die Erweiterung der konsolidierten Zölle könnte man sich sehr wohl unterhalten. Hinsichtlich der autonomen Zölle empfehle er das Beispiel des belgisch-französischen Handelsvertrages, der eine Bestimmung enthält, wonach die beiden Parteien vor der Verlängerung autonomer Zölle in Verhandlungen eintreten.

Die französische Erklärung hat einen außergewöhnlich starken Eindruck hervorgerufen. Der schweizerische Vertreter Stucki hob hervor, daß mit ihrer Abgabe eine neue Situation entstanden sei, in der es keine Zweck mehr habe, über den Zollwaffenstillstand weiter zu verhandeln. Ministerialdirektor Wosse (Deutschland) erklärte: Mit der französischen Stellungnahme sei zum mindesten der Auftrag des ersten Hauptaufschusses, der die Einzelheiten des Zollwaffenstillstandes durchdachten hat, erledigt. Wenn der Ausschuss weiter arbeiten wollte, müßte er von der Konferenz einen neuen Auftrag erhalten.

Die französische Delegation griff wiederholt ein, um den unangenehmsten, negativen Eindruck ihrer Erklärung abzumildern.

Die Schwierigkeiten Lardieus

Paris, 27. Febr. Die Morgenblätter erklären, die Beratung Lardieus mit der Neubildung eines Ministeriums führe angesichts der Weigerung der Radikalen, an einem Konzentrationkabinett teilzunehmen, dessen Führung Lardieu hat, sofort in eine Sackgasse. Lardieu aber habe trotzdem die Absicht, das neue Kabinett zu bilden, und zwar noch in dieser Woche. „Matin“ sagt: Man muß aus der Sackgasse herauskommen, sonst bliebe nur noch die Auflösung der Kammer übrig. Hochstehende Persönlichkeiten, und namentlich Poincaré, bemühen sich um eine Lösung. Sie hoffen, daß die Radikalen, wenn der erste Jörn verfliegen ist, zu einer gerechteren Beurteilung der Lage gelangen werden. Wenn aber die Radikalen auf ihrem Standpunkt beharren, wird Lardieu dann verzichten, oder wird er bei seiner Kampferatur mit den meisten seiner ehemaligen Kabinettsmitglieder über die Kammer treten? Der Ernst der Lage wird übrigens gekennzeichnet durch die Betrachtung zweier rein politisch eingestellter Blätter. Das Organ Daladiérs, „La République“, schreibt: Ein Kabinett Lardieu kann nur ein Kampfkabinett sein. Die Radikalen lehnen sich gegen ein solches Kabinett auf, sie sind zum Kampf bereit. Eine Kampfanfrage erläßt auch der Führer der Sozialisten, Léon Blum, in „Populaire“. Blum sagt, der Starke Lardieu werde ohne die Radikalen und notwendigerweise ohne Briand ein reines Radikalkabinett bilden, das erste, das Frankreich seit mehr als 50 Jahren erlebt habe. Der von ihm hingeworfene Fehdehandschuh werde aufgenommen werden.

Rutjepow

Wer je Krasnows „Vom Barenadler zur Roten Fahne“ gelesen hat, dem wird unvergeßlich geblieben sein, welches Ende die Moskauer Wächter ihren Widersachern bereiten. Ein solches Ende mögen die Erben Lenins dem General Rutjepow bereits bereitet haben, wenn er tatsächlich nach Moskau verschleppt worden sein sollte — ein solches Los ist ihm jedenfalls beizufallen, wenn er nicht doch noch seinen Häschern entrisen werden kann.

Wer aber ist (oder war) dieser Rutjepow, der den Grimm der Sowjets so sehr erregt hat, daß sie sogar die Gefahr einer Bloßstellung ihres diplomatischen Dienstes auf sich genommen haben, nur um seiner habhaft zu werden? (Es ist nämlich nahezu ausgeschlossen, daß Rutjepow ohne Mitwirkung russischer amtlicher Stellen in Paris „ausgehoben“ werden konnte.)

Wer erinnert sich noch an die Kämpfe der weißen Russen gegen die Bolschewiken im Süden Rußlands? Wer weiß noch, daß Kornilow und Alexjew die Führer des ersten Aufstandes gegen die Sowjets waren? Daß sie mit dreitausend Mann in die Kubansteppen gezogen waren, um dort den Widerstand gegen die Verächter allen Lebens aufzubauen? — Kornilow fiel, Alexjew starb. In der russischen Botschaft wollte es aber nicht zur Ruhe kommen. Andere nahmen das Banner auf. Zulezt Wrangel und Rutjepow.

Rutjepow war am Beginn des Feldzuges gegen die Bolschewiken Kompaniekommandant gewesen. Als solcher hatte er die verschiedenen Reipetien des Kampfes erlebt: des Erlahmens der Widerstandskraft, des Abfalls müde gewordener Getreuer. — Wieder einmal schien das Schicksal der Weißen besiegelt, als Rutjepow, nun schon Oberst, mit 500 Offizieren die Taganrogfront gegen den Ansturm der Roten halten sollte. Die erschöpften und verführten Kosaken waren nach Hause gegangen. Im Süden hatten 8000 Arbeiter der Hüttenwerke einen Aufstand begonnen und die Eisenbahn unterbrochen. Aus Kostow waren Verstärkungen gefordert worden. Die riesige Stadt lebte damals noch in der Unbesorgtheit, leichtfertiges Handelsleben. Kontors, Läden, Kinos, Theater, Sazardißpiel um Hunderttausende jeder wertbeständigen Baluta, eine herausgehobene Menge auf der Sajowajo Straße, von Stukern und Birnen überfüllte Cafés. Immerhin aber fünfshunderttausend Menschen. Tausende mußten doch bereifen, um was es ging, um was es gar bald auch für Kostow gehen würde! Aber die Verstärkung, die aus der Kroskurorkajerne bei Rutjepow eintraf, zählte nur 60 Mann. Sechzig Greise und Knaben waren gemessenen Schrittes durch ein Spalier von Hunderttausend wehrfähigen Müßiggängern zu Rutjepow gerückt. Damals beweihte er das Schicksal der reichen Handelsstadt, das er kommen sah. Aber er verzweifelte noch immer nicht. Schon nach wenigen Minuten des Eingetretenseins an Trauer und Verbitterung hatte er nach einem Gewehr gegriffen, denn am Taganrog brauchte man weniger Kommandanten als Schützen. Er hatte sich zum Wahlprüfungsamt gewählt: „Rußland erwartet, daß du deine Pflicht erfüllen wirst“ und lebte darnach.

Des einen erinnert man sich wohl noch: Die Wrangeloffensive, zu der die Franzosen den geschlagenen Polen zuliebe geraten und gehegt hatten, mußte eingestellt werden, sobald Polen gerettet war. Frankreich also das Interesse an dem Schicksal seiner „Hilfsvölker“ verloren hatte — Wrangel rollte die zerfetzten altrussischen Standarten am Ufer des Schwarzen Meeres ein und führte die letzte antibolschewistische Armee über die Fluten des Kontus in türkische, von der Entente kontrollierte Gewässer. Noch war sie in Korps, Brigaden und Regimentern, in Schwadronen und Batterien gefügt, aber sie war nun heimatlos.

Gleich in den ersten Tagen nach der Ankunft in Konstantinopel — im November 1920 — fand eine Besprechung an Bord des französischen Kreuzers „Malbec-Rouveau“ statt. Die Russen verlangten die Aufrechterhaltung der militärischen Organisation. Sie setzten sich durch, denn die französischen Generale und Admirale erinnerten sich noch der Waffenbrüderlichkeit im Kriege (noch wehte vom „Kornilow“ und den anderen russischen Schiffen die weißblaurote Flagge mit dem Andreaskreuz) und erhofften sich auch von dem militärischen Zusammenhalt der Flüchtlinge einen besseren Schutz gegen Ordnungswidrigkeiten. Bei der Besprechung wurde auch die Dislokation festgelegt. Die Flotte sollte an die afrikanische Küste, das 1. Korps unter Rutjepow nach Gallipoli, die Kubankosaken sollten unter General Fostofow nach der Insel Lemnos, die Donkosaken unter General Abramow nach Tschataldscha gehen.

Die Niederlassung auf Gallipoli erfolgte unter den denkbar ungünstigsten Umständen. Man mußte sich in halbverfallenen Gebäuden einrichten, denen nur zu oft Fenster, Dach und Herd fehlten. Im Lager einige Kilometer von der Stadt sah es bei der Enge der Zelte und dem Mangel an Brennmaterial noch ärger aus. Daß Rutjepow damals sein Korps beisammenhielt, ist eine gewaltige Leistung. Das Meer war nicht monarchistisch. Der Zar und der Zarenwitich waren ermordet, die Thronfolge nicht geklärt. Kein persönliches Interesse veranlaßte den Mutschik, auf Gallipoli zu frieren und zu darben. Keine bessere Zukunft, um dertwillen sich diese Entbehrungen und Leiden lohnten, stand ihm vor Augen. Von Zwang konnte nicht gesprochen werden, denn welchen Zwang hätte Rutjepow ausüben können? Was war es also, was den Schnarrposten vor Rutjepows Hüfte die alten Regimentsfahnen bewachen, die Sapeure den Doppeladler auf dem sandigen Grunde Gallipolis in Steinen auslegen ließ? Was war es, das die Künstler unter den heimatlos Gewordenen eine Kirche aus Trümmern, Leuchter aus dem Blech von Konterbüchlein und Kfome aus erbettelten Herdbretern schaffen ließ? Welche Gefühle haben sich in der Darstellung der dunklen, traurigen Gesichter Christi und der Mutter Gottes, aber

Kommt das Notopfer doch?

Auf der Grundlage der Festschloßboten

Dr. Sch. Berlin, 27. Febr. (Eig. Drahtber.)

Die Beratungen der Regierung stützen sich auf die Frage zu, wie das Defizit bei der Arbeitslosenversicherung beseitigt werden soll.

Es kommt hinzu, daß in der Beurteilung des neuen Steuerprogramms in der Hauptsache grundsätzliche Erwägungen Platz greifen, jedoch das Steuerprogramm, obwohl man gegen dessen wesentlichste Bestandteile an sich wenig einzuwenden hat, stark umstritten ist. Ein Programm, das lediglich aus indirekten Steuern besteht, erklären die Sozialdemokraten für unannehmbar, während die Deutsche Volkspartei jede Erhöhung der direkten Belastung ablehnt. So laufen alle Verständigungsversuche praktisch auf den Gedanken eines Notopfers in irgend einer Form hinaus und wenn auch noch so viele Bedenken gegen einen solchen Plan vorgebracht werden, wenn hundert Mal versichert wird, ein Notopfer sei unüberwindlich, so kann man sich einen anderen Ausweg nicht mehr denken.

Auch im Kabinett soll sich eine Verständigungsbasis anbahnen und zwar auf der Grundlage eines Notopfers der Festschloßboten. Aber selbst wenn im Kabinett, was noch durchaus ungeklärt ist, eine Verständigung zustande kommen sollte, ist die Gesamtfrage noch nicht restlos geklärt, denn man kennt die Stimmungen in den Fraktionen und sie werden, wenn sie es überhaupt tun, nicht sehr rasch von ihrer bisherigen Haltung abgehen.

Der geheimnisvolle Scheck

Dr. Sch. Berlin, 27. Febr. (Eig. Drahtber.)

Gelegentlich der Beratung des neuen Reichsbahngesetzes äußerte der Sprecher des Zentrums, Reichsfinanzminister a. D. Dr. Röhlert, daß sich das Gefühl festzusetzen beginne, daß die in Paris gesehene Lösung der Reichsbahnfrage den Mitgliedern des Verwaltungsrates und der Reichsbahnverwaltung mehr gefalle als den politischen Faktoren. Wie zutreffend diese Bemerkung ist, dürfte am besten durch die Art und Weise bewiesen werden, wie die Deutsche Reichsbahngesellschaft die Dienste ihrer leitenden Beamten entlohnt. Daß diese Beamten, deren Zahl übrigens auf Grund der Pariser Vereinbarungen noch um einige Tausend vermehrt werden kann, zum Teil sehr hohe Gehälter beziehen, ist allgemein bekannt. Mit Verwunderung entnimmt man aber dem offiziellen Verhandlungsbericht, daß daneber noch beträchtliche Zahlen in Frage kommen. Diese sind nicht unbedeutlich. Man hat nämlich ein ausgebeutetes Punktsystem eingeführt, das darin besteht, daß für besonders schwierige und unangenehme Arbeiten den damit betrauten Beamten entsprechend den für die Reichsbahngesellschaft herausgeholtten mehr oder weniger günstigen Auswertungen, namentlich soweit diese finanzieller Natur sind, Punkte angeteilt werden, die von Zeit zu Zeit durch einen entsprechend hohen Scheck abgegolten werden. Ueber diesen Scheck, der nicht durch die Hauptkassen

geht, hat der Empfänger, namentlich auch seinen Kollegen gegenüber, Stillschweigen zu bewahren. Das deutet auf das Vorhandensein geheimer Fonds, die jeder öffentlichen Kontrolle entzogen werden sollen. Das Bedenkliche an diesem System, das auf Betreiben des Vorsitzenden des Verwaltungsrates, Herrn von Siemens, entsprechend den in seinen Werken geltenden Praktiken eingeführt wurde, dürfte unter anderem auch darin zu erblicken sein, daß die Anrechnung von Punkten auch bei den Verhandlungen mit den Verbänden der Verkehrsinteressenten zur Anwendung gelangt. Es zeigt sich deutlich, wie sehr der gemeinnützige Charakter des Reichsbahnbetriebes durch ein System in Frage gestellt wird, das zwar für einen Privatbetrieb zweckdienlich sein mag, das aber in einem Betrieb, der, wie die Reichsbahn, öffentlichen Zwecken zu dienen hat, geradezu verhängnisvolle Folgen haben muß.

Der Gotteslästerungsprozess Groß vor dem Reichsgericht

Leipzig, 27. Febr. Im Gotteslästerungsprozess gegen den Maler und Zeichner Groß und seinen Verleger hat heute der zweite Senat des Reichsgerichts nach etwa stündiger Beratung das freisprechende Urteil der Strafkammer beim Landgericht II Berlin aufgehoben und die Sache zu neuer Verhandlung an die Vorinstanz zurückgewiesen. Es handelt sich, wie erinnert, um die Karikatur „Maul halten und weiter dienen“, die den Getreuzigten mit Militärstiefeln und Gasmaske darstellte.

Der Leipziger Waffenraub

30 Maschinengewehre gestohlen.

Berlin, 27. Febr. (Eigene Meldung.) Der gemeldete Einbruch in die Kaserne des Reichswehr-Infanterie-Regiments 11 in Leipzig hat doch einen größeren Umfang gehabt, als ursprünglich nach den Angaben der Behörden anzunehmen war. Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, sind annähernd 30 Maschinengewehre und 170 Infanteriegewehre entwendet worden.

Seimkehr der „Monte Cervantes“-Besatzung

Hamburg, 27. Febr. Die Besatzung des im Beagle-Kanal an der Südspitze Argentiniens untergegangenen Motorschiffes „Monte Cervantes“ ist heute an Bord des Schwederschiffes „Monte Sarmiento“ im hiesigen Hafen eingetroffen. Es handelt sich um einige Hundert Mann, zu deren Begrüßung sich zahlreiche Angehörige und Freunde am Hafen eingefunden hatten. Von ihrem persönlichen Gepäck hat die Schiffsbesatzung nur wenig bergen können. Ein großer Teil der Leute ist im Jackett ohne Mantel in Hamburg eingetroffen, ein anderer Teil konnte von Fahrgästen mit warmen Kleidungsstücken versehen werden.

auch in den Abbildungen Kutjepows Luft gemacht? Und warum reisten die Heimatlosen die Köpfe, fielen die Beine in Stiefeln, wenn sie an dem General vorüberfamen? — Ein wenig mag die russische Seele, die in dem roten Rußland kein Echo gefunden hatte, gebrochen haben, noch mehr aber war es wohl die innere Verbundenheit, die noch immer zwischen Kriegern und einem wirklichen Führer bestanden hat.

Es soll nicht verläwigen werden: Kutjepow war auf Gallipoli natürlich nicht schon in den ersten Tagen das Idol der Heimatlosen. Sein starker Wille erregte anfangs Unbehagen und Mißstimmung. Allmählich gewöhnte man sich an ihn, wie man sich an jedes Uebel gewöhnt. Schließlich sah man in ihm nicht mehr das notwendige Uebel, sondern das einzige Heil. — Er hatte mit den Soldaten alle Leiden, alle Gefahren, alle Entbehrungen geteilt. Er war stark und kühn, aber auch fürsorglich und gütig. Er verstand es, was so wenige verstehen, die alten Traditionen wachzuerhalten, die Erinnerung an das alte Regiment zu einem Quell der Sehnsucht, der Erbauung und der Hoffnung zu machen. Neben der Pflege solchen militärischen Geistes ließ sich Kutjepow aber auch die aller anderen Leistungen des russischen Geistes anlegen sein: des Gesellschaftslebens, der Literatur und der Kunst Rußlands. So geschah es, daß dank ihm an den Dardanellen ein Mikrokosmos von Rußland entstand, in dem sich der Einzelne nicht als Mitläufer, sondern — mindestens im Unterbewußtsein — als Hervorbringer immer neuer Werke fühlte.

Die ganze Epoche der Gallipolier soll hier natürlich nicht beschrieben werden. Ihr hat der Herzog von Leuchtenberg in seinem „Rußlands letzte Felder“ das verdiente literarische Denkmal gesetzt. Ein Jahr lang dauerte sie. Dann wurde das Gros des Korps Kutjepow nach Bulgarien und Serbien gebracht. Mit der letzten Staffel reiste der General ab. Wer sich nun von ihm trennen mußte, sah sich plötzlich vereinsamt, hilflos. Der General war so stark mit seinem Korps verwachsen gewesen, daß unwillkürlich Angst und Bangen in die Herzen derjenigen schlich, die Kutjepow nicht mehr sehen sollten. In ihren Herzen trugen sie aber sein Bild in eine neue Fremde.

Als die „M-Denia“ sich in Bewegung setzte, blieb General Kutjepow lange auf der Kommandobrücke stehen. Die Umrisse der Berge verschwanden, immer undeutlicher wurde der Pfad vom Meer zum Lager. Zurückblickend, durfte er mit Recht sagen: „Die Geschichte Gallipolis ist abgeschlossen — und ich kann sagen, sie schloß ehrenvoll.“

Kutjepow kam nach Bulgarien. Seine Soldaten fanden dort anfangs eine freundliche Aufnahme. Sie wurden zu allerhand Arbeiten herangezogen und durften ihre militärische Organisation beibehalten. Die Lage änderte sich aber, als das

offenbar von Moskau inspirierte Regime Stambulinski zur Macht kam. Kutjepow war entschlossen, solange als nur möglich passiv zu bleiben, sich aber gegebenenfalls auch mit bewaffneter Faust gegen den Versuch Moskaus zu wehren, mit den Brangelianern auf dem Umwege über Sofia abzurechnen. Doch es kam nicht mehr dazu. Die Ereignisse überstürzten sich. Kutjepow wurde am 13. Mai 1922 in Sofia verhaftet und außer Landes gebracht. Dem zurückgelassenen Korps war nun wohl ein Jahr der Bedrückungen und Verfolgungen beschieden. In der Nacht zum 9. Juni 1923 — am Vorabend der Volksbewehrung Bulgariens — wurde jedoch die Regierung Stambulinski von dem Blod der bürgerlichen Parteien verhaftet, was die Russen in Bulgarien wieder aufleben ließ.

Kutjepow hatte sich mittlerweile nach Paris begeben, von wo er alles tat, um Europa für das Ros der Trümmer der alten russischen Armee zu interessieren und die russischen Emigranten um eine Fahne zu scharen — keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß unter dieser Fahne ebenfougt ein Kutjepow wie ein Miljutow und Kerenski Schutz suchen sollte. Die Zusammenfassung aller ehemaligen russischen Frontkämpfer war vollbracht, die Reaktivierung der Politiker aber noch nicht gelungen, als die Sächer der Tscheka Kutjepow aus seiner Arbeit rissen. Darnach wird man wohl das Werk des Generals als abgeschlossen betrachten müssen. Jede Rückschau wird mit der Feststellung schließen müssen, daß Heimatverbundenheit, Menschentum, idealer Eifer, starker Wille und persönliche Tapferkeit den General als einen ganzen Mann erscheinen ließen. Die Opfer eines Kobespiere und Marat schritten lächelnd zum Schafot — Stalins Werkzeuge werden in den Augen des gemarterten Kutjepow gewiß keine Träne gefahren haben.

Sensationelle Verhaftungen in Warschau

Warschau, 27. Febr. Nach langer mühevoller Zusammenarbeit zwischen der polnischen und amerikanischen Polizei ist es nun gelungen, eine ausgebreitete Bande internationaler Raubfänger und Mädchenhändler auszuheben. Insgesamt wurden in den letzten Tagen 17 Mitglieder dieser Bande in Warschau und 6 in Amerika, darunter der dort auf Urlaub befindliche Vizekonsul des amerikanischen Generalkonsulats in Warschau, Harry Hall, verhaftet. Der Führer der Bande scheint ein gewisser in Newyork verhafteter Boskin gewesen zu sein, der zahlreiche Scheinehen abschloß, um dann seine jeweilige Frau mit gefälschten Papieren in die Vereinigten Staaten einzuschmuggeln. Er vermittelte auch sonst Einreisen nach Amerika auf Grund gefälschter Pässe, wobei ihm der verhaftete Vizekonsul behilflich gewesen zu sein scheint. Boskin verlangte und erhielt Beträge zwischen 600 und 1000 Dollars.

Das Reichsministergele

Berlin, 28. Febr. Der Reichstag beschäftigte sich gestern in zweiter Beratung mit dem Reichsministergele, das die Öffentlichkeit schon seit langer Zeit, aber bisher immer unter einem falschen Namen beschäftigt hat. Man sprach nämlich immer, auch im Reichstag selbst, von einem „Ministerpensionsgele“, während tatsächlich das neue Gele dem Reichskanzler und den Ministern die Pension abwirft. Im allgemeinen sollen nach der neuen Vorlage ausscheidende Regierungsmitglieder nur ein Uebergangsgelb nach der Dauer ihrer Amtstätigkeit, aber höchstens auf fünf Jahre erhalten, das in den ersten drei Monaten den vollen Gehaltsatz und dann die Hälfte beträgt. Eine Ruherente sollen nur diejenigen Minister erhalten können, die in der Amtstätigkeit ihre Arbeitsfähigkeit verloren oder das 65. Lebensjahr überschritten haben. Diese Ruherente soll aber auf keinen Fall 12 000 Mark jährlich überschreiten und es sollen darauf alle sonstigen Einnahmen des Empfangsberechtigten angerechnet werden. Das Ministergehalt wird durch die Vorlage auf 36 000 Mark, das Jahresgehalt des Reichskanzlers auf 45 000 Mark festgelegt.

Von den Rednern aller Parteien wurde die gesetzliche Neuregelung als ein Fortschritt gegenüber dem bestehenden Zustand begrüßt. Einigkeit bestand darüber, daß parlamentarische Ministerposten keine Gelderwerbungsquelle sein dürften. Von den Kommunisten, den Nationalsozialisten und den Mitgliedern der beiden Bauerngruppen wurden auch die jetzt vorgesehene Bezüge der Regierungsmitglieder als zu hoch bezeichnet. Das Gele wurde in zweiter Beratung aber mit so großer Mehrheit angenommen, daß damit gerechnet werden kann, daß es auch in der später stattfindenden dritten Beratung die nach seinem verfassungswidrigen Charakter erforderliche Zweidrittelmehrheit findet.

Im Banne der Turbine

Roman von A. Schöneberg.

(Copyright 1929 by Verlag Bechtold, Braunschweig.)

„Heini!“ schrien zwei Stimmen zu gleicher Zeit. Ihre Befürchtungen hatten sich bewahrheitet. „Was ist mit ihm?“ „Wahrscheinlich nur betäubt!“ sagte einer der Männer, die Heini getragen hatten. „Der Junge lag hier hinten, wo der neue Wagen stand. Wo die Explosion war — das ist viel weiter da unten!“

„Gebe es das Schicksal!“ sagte Weidenau. „Wir wollen ihn rasch zum Arzt schaffen.“ Er sahte mit an. So trugen sie ihn schnell in das Büro der Kennleitung.

Ein Arzt mühte sich um den Ohnmächtigen. Von draußen brachten sie ein Leichentuch, das an der Stelle des Ueberfalles gefunden worden war. Der Arzt rief flüchtig daron und bemerkte zu Weidenau: „Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Der Junge ist betäubt worden. In wenigen Minuten wird er von selbst erwachen.“ — Gibi's weitere Bemerkung?

Man mußte es noch nicht. — Bald kam Sanitätspersonal von der Unfallstelle zurück — leer. Zu retten gab es dort nichts mehr. Näheres wurde bekannt. Es waren ja Augenzeugen genug vorhanden. Offenbar war auf die Weidenau-Turbine ein Anschlag geplant gewesen, wahrscheinlich zu dem Zwecke, sich der Konstruktion zu verschern.

Zwei Männer hatten sich unversehens auf den Wagen gestürzt, hätten den Jungen, der das Fahrzeug wie ein Wochhund umfreiste und die Diebe hindern wollte, betäubt, waren in das Fahrzeug geprungen und davongerast. Nach kaum zweihundert Metern Fahrt war dann die Explosion erfolgt.

In zweiter Beratung stimmte der Reichstag ferner dem internationalen Sanitätsabkommen zu. Eine Vorlage über die Beteiligung des Reiches an der Kreuzenasse wurde dem Haushaltsausschuß, der Einspruch des Reichstages gegen die Novelle über den Geldbewertungsanspruch bei bekannten Grundstücken dem Wohnungsausschuß überwieft.

Am Freitag soll die Sitzung, die letzte vor der sogenannten „Friedungspause“, schon um 13 Uhr beginnen. Auf ihrer Tagesordnung stehen neben kleineren Vorlagen der Nachtragsetat und die zweite Beratung der Mietrechtsgele.

Zum Todestag Eberts

Karlsruhe, 27. Febr. Der Reichskanzler hat den Präsidenten des Landesfinanzamts Karlsruhe, Geheimrat Stamer, erlucht, am Todestage des Reichspräsidenten Ebert, an dessen Grab in Heidelberg einen Kranz mit der Aufschrift: „Der Reichskanzler und die Reichsregierung“ niederzulegen.

Politische Brandstiftung?

Berlin, 27. Febr. Durch einen Brand ist heute morgen in den in einer großen Holzbaracke untergebrachten Erwerbslosenbüros des Bezirksamts Neukölln in der Thomasstraße erheblicher Schaden angerichtet worden. Mehr als 20 000 Marktschekarten für Frauen wurden vernichtet. Das Feuer ist nach den bisherigen Feststellungen vorzüglich angelegt worden. Die Täter konnten aber noch nicht ermittelt werden. Die Kriminalpolizei hat eine Untersuchung eingeleitet, da angenommen wird, daß der Brand von radikalen Elementen angelegt worden ist. Man wollte anscheinend durch die Zerstörung der Akten und Unterlagen Schwierigkeiten in der Abfertigung herbeizuführen, um dadurch unter den Erwerbslosen Unruhe herbeizuführen.

Von dem Fahrzeug waren nur noch Reste vorhanden, und von den Dieben zeugten nur noch wenige graulige Spuren. Wie durch ein Wunder waren unbeteiligte Personen nicht in Mitleidenschaft gezogen. Nur einige durch Brellungen, leicht Verletzte gab es. Es waren ihnen größere oder kleinere Maschinenteile an den Körper geflogen. Nur dem Zufall war es zu verdanken, daß sich in der Nähe der Explosion keine Menschen befunden hatten.

Das allgemeine Bedauern wachte sich dem Erfinder zu, der wieder um die Frucht langer Arbeit gebracht war durch den unerhörten Streich.

Von welcher Seite der Anschlag ausgegangen war, erfuhr nie ein Mensch. Fest stand nur, daß seit diesem Tage der Geheimsekretär Müller der Internationalen Automobil-Kompagnie in Berlin nicht mehr gesehen wurde. Doch das wurde der Öffentlichkeit nicht bekannt. Ueber den Ursachen der rätselhaften Explosion lastete dasselbe Dunkel wie auch über dem eigentlichen Brande des ersten Weidenau-Turbos in Montigny und dem feigen Giftmordversuch an dem Erfinder.

Reichenbach war sehr erschrocken. „Höre ich recht? Es besteht keine Zeichnung mehr, keine Notizen? Nichts? — Sollte die ganze Arbeit vergeblich gewesen sein?“

Weidenau lachte belustigt auf. „Seien Sie ohne Sorge, Herr Reichenbach. Die Abmessung zu jedem Teilchen, jedem Bolzen, jedem Schraubchen, jeder Feder liegt so sicher in meinem Gedächtnis verankert, daß keine Zeichnung sie treuer bewahren könnte. Wir können uns ganz der Genugtuung hingeben, daß unbeteiligte und unser Heini glimpflich davongekommen sind.“

Unter den Bemühungen des Arztes kam der Junge bald wieder zu sich, blickte sich verdutzt um, sprang auf und schrie: „Wo sind die Salunken?“ Die Anwesenden lachten befreit auf. Ein besseres Zeichen, daß der Junge keinen Schaden er-

Die russische Kirchenverfolgung

Moskau, 25. Febr. Am 16. März, wo fast in der ganzen Welt Gottesdienste für die durch die Kirchenpolitik der Sowjets Betroffenen abgehalten werden, wollen gleichzeitig hohe, der Sowjetregierung nahegehende kirchliche Kreise in allen Kirchen der Sowjetunion für den Schutz der Sowjetregierung „vor ihren ausländischen Feinden“ beten lassen. Doch ist infolge der Spaltung der griechisch-orthodoxen Kirche und infolge der Tatsache, daß der niedere Klerus teils offen, teils versteckt der Sowjetregierung feindlich gesinnt ist, noch nicht sicher, ob sich dieser Plan verwirklichen läßt.

Die Presse bringt weiter spaltenlange Berichte über die Agitation des Auslandes gegen die sowjetrussische Kirchenpolitik. Sie gibt auch den Kundgebungen des Patriarchen und des Erzbischofs von Canterbury Raum und will beweisen, daß die religiöse Frage nur vorgeschoben und in Wirklichkeit ein Deckmantel für politische Zwecke sei.

Die Maßnahmen der Sowjets gegen die Kirche werden täglich radikaler. Am 16. Februar wurde, wie das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz“ mitteilt, die große Synagoge von Petersburg in ein „Arbeiterkulturhaus“ umgewandelt, und soeben wurde auch die Synagoge von Moskau, die größte Rußlands, zu einem ähnlichen Zwecke beschlagnahmt. In Verantwortung der telegraphischen Bille der Newyorker „Evening World“ um eine ausführliche Erklärung der sowjetrussischen Einstellung zu Religion und Kirche hat Stalin heute diesem Blatt ein längeres Telegramm geschickt, in dem er dasselbe auf sein in den Vereinigten Staaten veröffentlichtes Pamphlet „Fragen und Antworten für die amerikanischen Gewerkschaften“ verweist, in dem unter Nr. 11 eine Darlegung des sowjetrussischen Standpunktes enthalten sei. Der Rufus lautet:

„Die kommunistische Partei kann sich gegenüber der Religion nicht neutral verhalten. Sie führt einen Propagandakampagnen gegen jedes religiöse Borteil, weil sie die Wissenschaft vertritt, während religiöse Borterteile mit der Wissenschaft unvereinbar sind.“

Stalin fügt hinzu, daß die Partei auch deshalb die anti-religiöse Propaganda weiter fortführe, weil diese das beste Mittel sei, um den Einfluß des reaktionären Klerus zu untergraben.

Der Mörder und Versicherungsbetrüger Tegner im Regensburger Gefängnis

Regensburg, 27. Febr. (Eigene Meldung.) Erich Tegner, der bekanntlich in seinem Auto eine unbekannte Person verbrannte, um danach seinen eigenen Tod vorzutauschen und sich in den Besitz einer großen Lebensversicherungssumme zu versetzen, wurde am Dienstag in Neuenburg bei Mühlheim der Regensburger Kriminalpolizei übergeben. Tegner trat am Mittwoch nachmittag mit dem Nürnberger Zug in Regensburg ein und wurde in das Gefängnis gebracht. Der Transport verlief ohne Zwischenfälle.

Mädchenhandel nach Südamerika?

Standalenzen auf dem Lehrter Bahnhof.

Berlin, 27. Febr. (Eigene Meldung.) Auf dem Lehrter Bahnhof kam es, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, gestern abend bei dem Abtransport einer Truppe junger Tänzerinnen, die unter dem Truppennamen „Sisters u. Co.“ in ein angebliches Engagement nach Buenos Aires gehen, zu turbulenten Szenen. Die Kriminalpolizei nahm ein junges Mädchen in Gewahrsam, das den Eltern entlaufen war. Die übrigen jungen Mädchen, die mit diesem verdächtigen Transport nach Südamerika reisen, konnten nicht zurückgehalten werden, da sie sämtlich mündig sind. Die Truppe, der von dem Berliner argentinischen Konsul das Visum verweigert worden ist, reist ohne Visum zunächst bis Montevideo.

Das Urteil gegen Graf Christian zu Stolberg rechtskräftig

Hirschberg, 27. Febr. Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, haben sowohl die Staatsanwaltschaft wie auch Graf Christian zu Stolberg ihre Berufung zurückgezogen. Das Urteil gegen Graf Christian, der wegen fahrlässiger Tötung seines Vaters zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist damit rechtskräftig geworden. Ob der Berufung die Bewährungsfrist erhält, wird das Gericht noch zu beschließen haben. Zurzeit befindet sich Graf Christian in Freiheit.

litten hatte, konnte sich keiner wünschen. Weidenau zog den Erregten sanft am Arm zur Seite und sagte: „Frage nicht, Heini! Sie haben ihre Strafe erlitten. Die Turbine ist explodiert.“ Dann stellte er Heini dem Fabrikanten vor und flüsterte diesem ein paar Worte ins Ohr. Reichenbach blickte verwundert auf und sagte: „Das ist allerdings starker Tobak!“

„Dafür wird Heini auch der zukünftige Meisterfachmann der Reichenbach-Werke“ bemerkte der Ingenieur. „Ich glaube, wir können ihm den Wunsch, Kennfahrer zu werden, gestatten. Er hat das Zeug dazu in den Knochen. Und wenn er Lust und Liebe hat, soll er auch auf meine Kosten eine Maschinenbauerschule besuchen.“

Reichenbach hatte nichts dagegen einzuwenden. Er wollte Weidenau und seine Leute nach Hause bringen und drängte zum Aufbruch.

Seine geräumige Reiselimousine trug bald darauf die ganze Weidenau-Werkschaft in flotter Fahrt das Urtal hinunter und auf der anderen Rheinseite die Westermaldstraße wieder hinauf — Höhenkirchen entlang. Die gesamte Firma Weidenau — darunter drei ganz besonders glückliche Menschen: Weidenau mit seiner Braut und der strahlende Heini, der Held des Tages.

Sie fuhren ihrer Zukunft entgegen.

— Ende —

„Moderne Ehe.“ „Seit 13 Stunden ist Ihr Mann schon in der Luft? Er will wohl einen neuen Flugzeugschiff aufstellen?“ — „Nein, nein! Er traut sich bloß nicht runter!“

„Zwei, die sich verstehen.“ A.: „Ich hab mit meiner Frau niemals Meinungsverschiedenheiten.“ — B.: „Ja, wobei, recht meiner auch nicht.“

„Der Vatikan als Kriegstreiber“

Von Friedrich Ritter von Lama

Die sozialistische Presse schwelgt gegenwärtig in dem frohen Bewußtsein, daß einer der ihren, ein Intellektueller namens Dr. Heinrich Kanner in der Berliner Zeitschrift „Das Tagebuch“ eine große geschichtliche Entdeckung gemacht hat, daß der Ausbruch des Weltkrieges letzten Endes durch niemand anderen als den Vatikan entschieden wurde. Diese Entdeckung wird nun den staunenden Genossen aufgetischt. Zwar ganz originell ist die Entdeckung doch nicht, da die Dokumente, um die es sich handelt, schon vor 3 bzw. 5 Jahren in amtlichen Aktenansammlungen, die jedermann zugänglich sind, veröffentlicht wurden, also längst bekannt sein konnten und tatsächlich auch bekannt waren, ja, so bekannt, daß sich längst sogar schon die Tagespresse, ja sozialistische Blätter damit befaßt hatten.

Die beiden Dokumente, mit denen der, wie wir hören, soeben verstorbene Verfasser seine Anklage gegen den Vatikan stützt, sind eine Depesche des bayerischen Gesandten beim Vatikan, des Barons von Ritter, vom 24. Juli 1914 und ein diplomatischer Bericht des k. u. k. Geschäftsträgers und bevollmächtigten Ministers beim St. Stuhl, des Grafen Ralfky, vom 29. Juli 1914. Inhaltlich befaßt beide Schriftstücke so ziemlich dasselbe, nämlich, daß der Papst das Schicksal Österreichs gegen Serbien billige; der Kardinal-Staatssekretär Merry del Val hoffe, daß Österreich durchhalte. Daraus wird nun der Schluß gezogen, der Vatikan habe „zum Kriege geheißt“.

Das Ritter-Telegramm dürfte heute wohl jedem Leser einer Tageszeitung längst dem Namen nach bekannt sein, da ja schon Kurt Eisners Außenminister Redebuch im Jahre 1919 mit ihm gewisse, nicht ganz einwandfreie politische Geschäfte mit der Entente zu machen versucht hat. Dies und welche Bewandnis es wirklich mit dieser Depesche hatte, kann man alles im Kapitel „Das Ritter-Telegramm“ nachlesen, das in der amtlichen Publikation „Bayerische Dokumente zum Kriegsausbruch und zum Verfall der Schuldbücher, herausgegeben von Dr. R. Dirr“ (Verlag Oldenbourg-München, 1925) enthalten ist. Daraus, sowie aus direkten schriftlichen Mitteilungen des bayerischen Gesandten selbst (vom 24. November 1924), die er mir zur Ergänzung eines Artikels im „Bayerischen Kurier“ vom 22. November 1924, eben über das „Ritter-Telegramm“ fandte, geht hervor, was sich jeder oberflächliche Kenner der vatikanischen Politik selbst mit Sicherheit sagen konnte, daß vor allem jene Depesche eben nicht eine Depesche des Vatikans, sondern des bayerischen Gesandten war. Sie gibt in ganz wenigen Worten den Eindruck wieder, den Baron Ritter in einer Unterredung mit dem Kardinal hatte. (Die Depesche umfaßt neun Zeilen!) So Eminenz gab dabei wieder eine offizielle, eine offizielle Erklärung ab, sondern äußerte lediglich seine Privatansicht über die augenblickliche Lage am 24. Juli 1914, wie sie unter dem Eindruck der Ermordung des österreichischen Thronfolgers und ihrer unmittelbaren politischen Wirkungen sich von selbst ergeben hatte. Und diese Privatansicht war: wenn etwas angeht die fortgesetzten unerhörten Provokationen des kleinen Serbiens und des hinter ihm stehenden Rußlands, noch den Krieg aufhalten kann, dann ist es höchstens die Festigkeit und Unnachgiebigkeit Österreich-Ungarns. Nochmaliges Zurückweichen mußte als weiteres Einbekenntnis der Schwäche nur zu weiteren Provokationen führen und die Angriffslust noch mehr entfesseln. Festigkeit aber konnte die nicht nur bewirken, daß man sich in Belgrad, wo der russische Gesandte Graf Sartwig die Dinge dirigiert, doch noch überlegte, die Verantwortung für den Ausbruch des Weltbrandes zu übernehmen. Wenn es dann anders kam, so lag die Schuld daran sicher nicht am Vatikan, der in allen seinen Kundgebungen sich eindeutig gegen den Krieg geäußert und ausnahmslos entsprechend gehandelt hat.

Das zweite Dokument, der „Ralfky-Bericht“ ist schon um die Wende des Jahres 1925/26 in der Presse erörtert worden (vergleiche Wiener „Arbeiter-Zeitung“ Nr. 357 vom 30. Dezember 1925 und „Reichspost“ Nr. 23 vom 23. Januar 1926); ergibt dieselben Gedankengänge wieder, wie das „Ritter-Telegramm“. Sein Inhalt war sogar Gegenstand einer Aussprache gewesen, die ich selbst in jenen Tagen und zwar am 29. Juli 1914 mit Graf Ralfky in Rom im Palazzo di Venezia, am Sitze der k. u. k. Botschaft beim St. Stuhl hatte. Der Graf hatte bei jener Gelegenheit das Konzept eben jenes seines Berichtes in Händen und las mir daraus vor, als wir in jener Atmosphäre unerhörter Spannung die Tagesereignisse besprachen. Ich erinnere mich der Einzelheiten noch, als wäre es gestern gewesen, und meine Notizen bestätigen meine Erinnerung. Als mir der Graf das Defensivdokument des Berichtes mitgeteilt hatte, fragte ich ihn, ob es sich um eine amtliche Erklärung des Staatssekretärs Sr. Heiligkeit handle, was er bejahte. Auch meine zweite Frage, ob es sich um die vorkriegliche Wiedergabe der Äußerungen Sr. Eminenz handle, wurde bejaht. Es handelte sich um die Niederschrift eines Entwurfs einer längeren mündlichen Erörterung über die augenblickliche Lage und dessen, was sie bringen möchte. Der Herr Kardinal glaubte, die einzige Möglichkeit, den Weltkrieg zu vermeiden, liege in der Festigkeit Österreich-Ungarns bezüglich seiner Forderungen an Serbien. Er stand mit dieser Auffassung damals wirklich nicht allein da, und wenn ihm die Ereignisse später Unrecht gegeben haben, so lag es wahrlich nicht an ihm. Wie wenig sicher damals eine politische Berechnung war, beweist ja das Wort Lloyd Georges, sämtliche Mächte seien damals geradezu in den Krieg „hineingestürzt“. Ich hatte mit Graf Ralfky (und dem damaligen k. u. k. Botschaftsrat von Stramitz, heute polnischem Botschafter am Vatikan) damals fast täglich Aussprachen über die Weltereignisse und die Haltung des St. Stuhles. „Ritter-Telegramm“ und „Ralfky-Bericht“ dürfen dabei nicht aus ihren Zusammenhängen gerissen und in ihrem Sinne entstellt werden: der Zusammenhang, in dem beide Dokumente stehen, der Zusammenhang mit den vorhergehenden und nachfolgenden Depeschen und Berichten muß vor allem berücksichtigt sein, wenn man sie richtig verstehen will, und dieser Zusammenhang beweist das genaue Gegenteil dessen, was Dr. Kanner in sie hineingelesen hat, nämlich, daß der Vatikan nicht den Kriegsausbruch wollte, sondern seine Vermeidung erhoffte.

Baden

Nationalsozialistische Zensur

Wenn der „Vorwärts“ gut unterrichtet ist, so hat der nationalsozialistische Diktator Hitler folgende Zensurvorschriften für das nationalsozialistische Schrifttum erlassen:

1. Jede von einem Parteigenossen oder von einer Untergliederung der Partei herausgegebene Druckschrift, die sich mit grundsätzlichen Fragen der Nationalsozialistischen Partei befaßt, muß vor Drucklegung der Reichsleitung zur Einsichtnahme und Genehmigung vorgelegt werden.

2. Diese von der Reichsleitung zugelassenen Druckschriften erhalten den Vermerk: „Mit Genehmigung der Reichsleitung gedruckt.“ Nur diese haben die Berechtigung, das Hoheitszeichen (1) der Partei auf dem Titelblatt der Broschüre zu führen.

3. Für bisher erschienene Druckschriften ist unter Vorlage der Genehmigung der Reichsleitung nachzuholen und können diese dann bei Neuauflage mit dem in Punkt 2 aufgeführten Vermerk versehen werden.

4. Ein Verkauf sowie eine Verbreitung aller von der Reichsleitung nicht genehmigten Schriften wird hiermit verboten; nicht zugelassene Broschüren werden in der Parteipresse veröffentlicht.

5. Der Zusatz „mit Genehmigung der Reichsleitung gedruckt“ bedeutet nicht, daß die Parteileitung Verantwortung für jede einzelne Anschauung der betreffenden Schrift übernimmt, sondern nur, daß die Druckschrift im ganzen als den Parteibezügen nicht zuwiderlaufend betrachtet wird. Parteiamtliche Kundgebungen werden als solche ausdrücklich bezeichnet. Diese Anordnung ist von allen nationalsozialistischen Blättern dreimal zu bringen.

Die nationalsozialistische Zensur, deren Tätigkeit hiermit abisiert wird, ist auch bereits in Wirksamkeit getreten. Bereits hat Hitler erklärt, daß die Schrift „Das Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ von Hans Biemer nicht genehmigt werde. Ebenso ist dem „Eisenhammer“ in Neustadt a. d. S. auf die Dauer von vier Wochen die Erlaubnis zur Führung des Hoheitszeichens der Partei, d. h. des Hakenkreuzes, entzogen worden, sodaß vier Nummern des Wochenblattes das Hakenkreuz schmerzhaft entbehren müssen.

Bei den Nationalsozialisten sieht man also nicht bloß das Kriegstheater mit brillantem Feuerwerk, sondern auch das Diktaturtheater; denn so ernst die Zensur gemeint ist, so hat man doch den Eindruck eines Theaters, das hier gespielt wird.

Wird auch für Baden praktisch?

Hitler fordert also, daß die bisher erschienenen Druckschriften aus seiner Partei der Zeitung vorgelegt werden müssen. Nur wenn sie die Prüfung bestehen, dürfen sie weiterverkauft werden und künftig das Abzeichen des Hakenkreuzes führen. Soweit wir sehen, haben die badischen Hakenkreuzler auch schon eine Schrift zuwege gebracht. Der Reichsdiktator Nationalsozialist und Abgeordnete Albert Roth hat nämlich vor einiger Zeit eine kleine Broschüre veröffentlicht. Sie führt den Titel: „Wauer, zu uns!“ Sie zeichnet sich durch zweierlei aus: einmal durch Phrasentreue und zweitens

durch Gedankenarmut. Beide Eigenschaften werden die nationalsozialistischen Zensoren kaum hindern, die Genehmigung zum weiteren Vertrieb der Broschüre zu geben. Der Abg. Roth spricht in dieser Broschüre auch von „der schwarzen Internationale“; er beschuldigt diese, sie habe „unser Volk seelisch gefnechtet“. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß mit der „schwarzen Internationale“ die katholische Kirche gemeint ist. Wir glauben nicht, daß diese Beschimpfung unserer Kirche durch den Herrn Roth aus Riedolsheim den nationalsozialistischen Zensoren in München Anlaß geben wird, den Verfasser am Ohrklappchen zu packen und ihm die Erlaubnis zur weiteren Verbreitung seiner Broschüre zu verweigern und ihm das Hakenkreuz, „das Hoheitszeichen der Partei auf dem Titelblatt der Broschüre“ abzuschneiden; denn so ein bißchen Kulturkämperei gehört ja zum Handwerk der Hakenkreuzler.

Vielleicht geht der „Zensur-Sittler“, wenn er doch mal an der Arbeit ist, noch ein Stück weiter und bestimmt, daß auch gewisse Grenzen im Sichblamieren von den nationalsozialistischen Abgeordneten in den verschiedenen Parlamenten nicht überschritten werden dürfen. Ebenso sollte eine gewisse Ordnung in die Kraftausdrücke gebracht werden, namentlich wenn sie die mangelnden Kenntnisse zu verdecken haben. Schließlich sorgt das neu errichtete Zensorenamt wohl auch dafür, daß bis hinauf zum Obersten in der Hakenkreuzlerpartei auch das „Ehrenwort“ gehalten wird. Das neu errichtete Zensorenamt wird noch manche Aufgabe erhalten und viel zu tun bekommen, wenn es ein bißchen Ordnung und Vernunft in die Sache bringen will. Wir freuen uns über das Ordnungsbedürfnis, das im Hakenkreuz endlich hervortritt. Vielleicht kommt am Ende doch noch etwas heraus! Freilich, einstweilen haben wir keine großen Erwartungen.

Die stenographischen Landtagsberichte bett.

schreibt die „Karlsruh. Ztg.“ vom Donnerstag zu der in einer Zuschrift an uns gemachten Auslegung:

Wir möchten dazu vom Standpunkt der Redaktion der „Karlsruher Zeitung“ aus folgendes bemerken. Die Herausgabe der stenographischen Landtagsberichte, die unterer Zeitung beiliegen, geschieht außerhalb unserer Tätigkeit und Verantwortung. Gleichwohl haben auch wir im Interesse des Landtags, der Abgeordneten und der badischen Politik die Tatsache, daß diese Landtagsberichte so spät erscheinen, je länger je mehr bedauert. Wir haben uns nun überzeugt, daß die Schuld an der verspäteten Erscheinungsweise den Verlag jedenfalls nicht trifft. Es müßte also genau untersucht werden, welche Tatsachen an der unliebsamen Verspätung schuld sind. In erster Linie müßte man dabei wohl an die Geschäftsordnung des Landtags denken, welche dem Abgeordneten gestattet, daß er vier Tage lang das Manuskript seiner Rede behalten darf, zum Zweck der Durchsicht. Die Uebertragung des Stenogramms in Maschinenschrift dauert durchschnittlich 2-3 Tage, je nach der Zahl der Sitzungen. Dann geht das Manuskript an die amtliche Verichterstattung. Diese korrigiert die Reden durch und schickt sie dann dem Abgeordneten. Auch das dauert je nach der geographischen Lage des Wohnsitzes des Abgeordneten einige Tage. Und so zögert sich das Ganze bis zu 10 bis 14 Tagen nach der Sitzung hinaus. Der Druck selbst erfolgt ja dann sehr rasch, vorausgesetzt, daß von der „Amtlichen Verichterstattung“ die notwendigen Korrekturen rechtzeitig gelesen werden.

Sicherlich wird durch die Einblendung im „Badischen Beobachter“ das eine Gute erreicht werden, daß man dieser Frage nachgeht und sie hoffentlich in einer Weise löst, die es ermöglicht, daß die stenographischen Landtagsberichte, wie in früheren Zeiten, rechtzeitig, das heißt nur einige Tage nach der betreffenden Sitzung, erscheinen.

Einiges zur „Zeileis“-Frage

Der Verfasser unseres Artikels „Beim sog. Wunderdoktor in Gallspach“ („Bad. Beobachter“ vom 22. Januar 1930) schreibt uns: Sie senden mir den Artikel „Feuerzauber in Gallspach“, vermutlich zu dem Zwecke, mich über die kassierten Gesänge, welche zwischen beiden Artikeln aufscheinen, zu äußern. Den legerwärtigen Artikel las ich übrigens in einer ganzen Reihe von Blättern, wie ja die a priori-Gegner des Zeileis jetzt zu einem Generalsturm gegen Zeileis und seine Kurmethode anheben. Wie die Dinge seit einigen Monaten sich entwickelt, dürfte es zu einem umfangreichen Prozesse zwischen Zeileis einerseits und den Führern seiner Gegner andererseits kommen, da Zeileis es sich selbst und seinen Tausenden Patienten schuldig ist, gerichtsunfähig gegen die öffentlich erhobenen Ausbrüche „Schwindler“, „Kunstpfeifer“, „Ignorant“ usw. aufzutreten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein ähnlicher Monteur-Prozess bevorsteht, wie ihn neulich das Kreisgericht Leitmeritz (Tschscholowka) in vielstündiger Verhandlung zwischen dem Telegraphenbauingenieur (rehta Steinheil) und seinen Gegnern begonnen hat, ohne ihn vorläufig beenden zu können, weil noch immer neue Zeugen angemeldet und zugelassen werden. Da Zeileis' Tageseinnahme tatsächlich an die 10000 Schilling (durchschnittlich) heranreicht (das neue Zeileis-Institut kostet rund 10 Millionen Sch. = 50 Mill. Tschscholowka), so wundert es mich nicht über dessen Befähigung, wie ja seinerzeit auch die Naturheilkunde Priegnitz, Johann Sgroth, Pfarrer Seb. Kneipp usw. in den ersten Jahren ihrer umfangreichen Praxis gleichfalls fanatisch bekämpft wurden, während heute in Gräfenberg, A. Kindewiese, Wörthosen usw. große Kuranstalten bestehen und der ganze Kurbetrieb von keinem Menschen mehr bekämpft wird. Hier eine interessante Reminiszenz: Ich lud vor zirka 25 Jahren Pfarrer Kneipp ein, im großen Saale des Kolosseum in W. einen Vortrag über sein Heilsystem zu halten. Viele Ärzte der Stadt und Umgebung wollten in diese Versammlung kommen, um dem „Pfeifer“ entgegenzutreten, viele kamen auch, ließen sich aber von den Ausführungen Kneipps imponieren und bemühen seit vielen Jahren selbst die wertvollen Kurbehelfen der Kneippischen Methode für ihre Patienten.

Bevor ich auf den Artikel „Feuerzauber in Gallspach“ eingehe, möchte ich voranschicken, daß ich mich nicht gerade zu der „fanatisierten Menge“ rechne, von der in dem Artikel die Rede ist. Ich gelte offen, daß ich der Methode Zeileis' a priori nicht das größte Vertrauen entgegenbrachte und daß mir der Kurbetrieb im alten Schloß in Gallspach nicht in jeder Hinsicht gefiel. Wenn ich, auf medizinischem Gebiete ein Laie (obwohl ich im Laufe von vier Jahrzehnten viele Werke von Medizinern gelesen), mich überhaupt zu dem Thema „Zeileis“ zum Wort melde, so geschieht dies mit der einem Laien gebotenen Reserve bezüglich der wissenschaftlich-fachmännischen Seite des Problems.

Wer den Artikel „Feuerzauber“ aufmerksam liest, der kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß er in einer Widerprüchlichkeit enthält, denn einerseits wird darin behauptet: „... und so kann niemand sagen, daß ihm etwa durch die Behandlung direkt Schaden zugefügt worden wäre“, andererseits macht derselbe Artikelführer Zeileis für „Enttäuschungen, Verschlimmerungen, ja Todesfälle“ verantwortlich. Was der Verfasser von den sanitären Zuständen in Gallspach, von der Gefahr von Seuchen, von einer „fanatisierten Menge“ schreibt, läßt stark vermuten, daß er nie in Gallspach war oder abseits alles durch die Billie des unbedingten Gegners sehen wollte. Ich wohnte in Gallspach nicht in einem der ganz modernen ausgestatteten Hotels, sondern in einem älteren Gasthofe, aber auch hier weiß jedes der 20 Fremdenzimmer Zentralheizung, Wasserleitung, elektrisches Licht, gute Ventilation auf. Badezimmer, Staubsauger usw. gehören zu den Selbstverständlichkeiten des Hotelbetriebes. Gehören zur „fanatisierten Menge“ auch die nicht wenigen Ärzte, die sich selbst oder ihre Frauen gerne der Kurmethode Zeileis anvertrauen? Gehört

zur „fanatisierten Menge“ auch der namhafte Mediziner Dr. Schweisheimer aus München, der in einem Weltblatte con amore für Zeileis eintritt?

Die Hauptsache, um die es sich handelt

und die auch in dem kaum mehr zu vermeidenden Prozesse die entscheidende Rolle spielen dürfte, wird sein: Hat Zeileis mit seiner Methode wirklich vielen Patienten Rettung oder doch Linderung ihrer Leiden gebracht? Diesbezüglich möchte ich sagen: Wenn nur die Hälfte dessen, was in Gallspach Patienten über ihren früheren Zustand, über die bereits durchgemachten vergeblichen Kuren bei anderen Ärzten und über ihr derzeitiges Befinden erzählen, wahr ist, dann verdient es die Methode Zeileis, daß sie unvoreingenommen studiert wird.

Ich begleitete meine Frau nach Gallspach in der Befürchtung, daß sie dort nicht einmal eine Linderung des Leidens erfahren werde. Sie hatte ohne Erfolg eine Kur in A. Kindewiese gemacht, vergeblich Massage, vergeblich elektrische Ströme usw. angewendet. Die Letzte erklärte übereinstimmend, sie leide an Sclerose multiplex, sei also unheilbar. Die rechte Seite war seit neun Jahren infolge gelähmt, daß die Patientin beim Gehen den rechten Fuß „nachzog“, im rechten Arm fast gar keine Kraft mehr besaß, wegen heftigen Kopfschmerzes habe und ganze Nächte nicht mehr schlafen konnte. In den letzten Monaten vor der Fahrt nach Gallspach griffen die Krämpferschmerzen auch auf die linke Hand und den linken Fuß über, es begannen auch das Augenlicht, das Gehör und das Verdauungsvermögen abzunehmen. Nach einer zweimaligen Kur in Gallspach — damit wird es noch nicht abgetan sein — kann ich folgendes feststellen: Der Appetit hat schon nach den ersten Tagen der Kurbehandlung ganz und zweifelhaft zugenommen, das Kopfschmerz ist fast ganz verschwunden, der Schlaf ist tief und erfrischend, das Auge ist heller und blickt schärfer, das Gehör ist wieder tadello, die beginnenden Kräfteerfallsymptome auf der linken Seite verschwunden, die rechte Hand und die Finger wieder beweglicher, der Gesamtorganismus wieder frischer. Trotzdem bin ich nicht „fanatisiert“ genug, um auf eine vollständige Heilung hoffen zu können, wie ja auch andere Patienten auch in Gallspach nicht oder nicht mehr ganz geheilt werden können.

Am instruktivsten für den stillen Beobachter ist es, in Gallspach Patienten wieder zu treffen, die man Monate vorher schon während der 1. oder 2. Bestrahlungsserie in ihrem damaligen Krankheitsstadium beobachten konnte. So traf meine Frau unter den Hunderten Patienten eine geistliche Schwester, die jahrelang ganz taub gewesen war und mit der man sich nur durch „Büchlein“ verständigen konnte. Sie war von den Ärzten aufgegeben, hörte aber im Jänner l. J. bereits so gut, daß sie normalmäßig betonte Worte und Sätze unschwer hören konnte.

Ein Urteil Dr. Schweisheimers.

Ob die in Gallspach erzielten Erfolge für längere Zeit anhalten, darüber enthalte ich mich jedes Urteils, da mir eine genügende Erfahrung fehlt. Aber das möchte ich unterstreichen, was Dr. Schweisheimer über den Vernichtungszug der unbedingten Zeileis-Gegner geschrieben hat: „Wer sich dem Gedanken hingibt, daß die Gallspach-Methode eines Tages verfliegen wird, der wird eine Enttäuschung erleben. Daß Kranke oder Gesunde nur aus Neugier oder Sensationslust nach Gallspach gehen, das wird vergehen. Aber Gallspach hat eine gewaltige „Reklame“ — nicht von Zeileis und seinen Herren ausgehend, sie haben nie ein Wort Reklame gemacht oder veranlaßt — nicht von den Berichten in den Zeitungen, die in Wirklichkeit nie etwas läßig könnten, was nicht ist — sondern von den Kranken, die dort Heilung fanden. Kein Kranke, der wieder gesund wurde, läßt sich nämlich nachträglich einreden, er sei nicht krank gewesen — und seine Umgebung auch nicht.“

Chefredakteur J. G. Richter, Wernsdorf, Tschscholow.

Ein Protest

Aus bayerischen Kreisen des Frankenlandes: Mit tiefster Empörung hat man wohl im ganzen Lande von der Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Merk über die Fürsorge für Kranke und Schwache in seinem Sinn Kenntnis genommen.

Gewerkschaftliches

Stellennachweis des BVA

Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten unterhält in all seinen Geschäftsstellen im Reich eine gut funktionierende Stellennachweis. — Wie notwendig und wichtig derselbe sich für die Frauenberufstätigen auswirkt, beweisen Zahlen.

Kirchliche Nachrichten

Singen, 26. Febr. (Ehrenvolle Auszeichnung). Herr Geistl. Rat Ruf, Stadtpfarrer von Singen, wurde vom Papst mit dem Orden des Väterkreuzes ausgezeichnet. Päpstliche Auszeichnung für eine erwerbstätige Frau.

Auf der Spur des Frühlings

Von Paul A. Schmitz

Heber dem Brenner lobt Schneefurten, und unheimlich machen die Schneemassen zur Höhe an. Alles versinkt in der weichen, schweren Masse, Fels, Haus und Mensch. Der Brennerfoc ist verschüttet von Schnee und zugefroren.

Ueber die neue Lehrerbildung

Am Mittwoch, 19. Februar fand in Säckingen eine Konferenz statt, zu der neben den Mitgliedern des Bezirksverbandes des katholischen Lehrervereins auch andere katholische Lehrer und Vertreter, sowie die meisten Geistlichen der Dekanate Klettgau, Waldshut und Säckingen erschienen waren.

Der Redner machte zwei Vorbemerkungen: Die erste zu den oft als einzig insinuierten Motiven der neuen Lehrerbildung. Als solche werden genannt: Ehrgeiz des Lehrerstandes, und das Streben, in eine höhere Gehaltsklasse zu kommen.

In gedanklich sehr feiner und sehr tiefen Ausführungen stellte der Redner fest, daß zu allererst die Wesensaufgabe der Schule eine Neuverurteilung in der Lehrerbildung erforderlich. Aufgabe der Schule sei es, die Menschen zu erziehen zur Lebensweiterung.

Warum nun aber konfessionelle Lehrerbildung? Der Grund hierfür liegt in der Hauptaufgabe in der Seele des Kindes: In der Seele jeden Kindes schlummern unaussprechbare Möglichkeiten der Entwicklung.

Mensch sein von Gott geschaffenes Ideal zu verwirklichen streben. Das kann nun dem Grade nach, wie dem Wege nach, auf unendlich viel mögliche Weisen geschehen. Damit schlummert in jeder Kindesseele eine einzigartige, unendliche Wertigkeit.

Darüber hinaus ist die praktische Frage: Wie wird nun die katholische Lehrerbildungsanstalt in Freiburg ihrer Aufgabe gerecht? Er beantwortete sie im einzelnen dahin: Zunächst durch den Lehrstoff.

Neben dem Studium dieser Lehrgebiete her, gehe die Arbeit der Gesinnungsbildung bei den Lehrstudenten. Auf sie wird das Hauptgewicht gelegt. Der Gesinnungsbildung dient die Art, wie die Lehrstoffe dargestellt werden, dient die Freiheit, welche die Studenten in hohem Maße genießen, dienen auch die zugelassenen Verbindungen.

das sie in aller Stille an der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes beging. Wir gratulieren herzlich und freuen uns besonders deshalb auch, daß gerade das Birken einer wertvollen Frau, die zu den „Stillen im Lande“ gehört, so beachtet und so hoch gewertet wurde.

Abbau der Familienwochenhilfe?

Das Reichsfinanzministerium trägt sich mit der Ansicht, den Reichszuschuß für die Familienwochenhilfe abzubauen. Für diesen Zweck ist in den letzten Jahren ein Betrag von 32 Millionen RM. in den Haushalt des Reichsarbeitsministeriums eingestellt worden.

Es könnten von etwa 3 Millionen RM. zusammen zu lassen. Praktisch würde das darauf hinauslaufen, daß die Familienwochenhilfe in Zukunft nicht mehr so RM. als Zuschuß je Familienwochenhilfe gemäß § 203b der Reichsversicherungsordnung erhalten, sondern nur noch 8 Millionen RM. Das entspricht bei weitem nicht den nötigen Anforderungen.

Schmerzloses Rasieren durch vorheriges Einreiben mit NIVEA CREME Preise: RM. 0.20-1.20

ruinen. Seine Bilder lehren das Vergessen, und schenken Frieden, tiefen, gültigen Frieden. — Am Abend pfücken wir Korbeer und Kuskus, und jeder von uns einen Delbaumzweig. Aber die duftenden Zweigen zwischen den Felsen lassen wir stehen. Sie wehen zu schnell.

Ein Sarg teilt Verlen aus

Von Heinz Stegweil

Man kann wohl sagen, daß die greise Baronin in bitterster Armut sterben mußte. Das Zimmer, das sie bis zu ihrem Tode bewohnte, lag in einem feuchten Winterhause des Hofenviertels. Das Bett stand neben dem Spiritusherd, einen Stuhl besaß sie nur stichweise, die Gardinen des Sees in Gel gehalten, sind hübsche Lederhosen, wenn man sie an rechten Ort gehängt.

los echten Schlonperlen. Warum die Hungernde diese Perlen nicht längst verkauft?

Als ich die Töchter und Söhne brieflich ersuchte, ihre Erbsprüche sofort geltend zu machen, trafen die fünf zu uneinigen Geschwister bereits am übernächsten Tag aus Polen ein. Ich darf wohl die begründete Vermutung äußern, daß diese Nachkommen, von ihrer adeligen Verwandtschaft immer wieder zur Rede gestellt, kaum aus Poles den Weg zur toten Mutter zurückfanden; denn die Baronin hat volle 15 Jahre vergeblich ihre Kinder um Verzeihung gebeten.

Unter diesen Umständen schien es mir unmöglich, den Erbfreit zu schließen; denn mein Vorschlag, die Perlenkette zu verkaufen und die erlöste Summe gleich aufzuteilen, wurde von allen mißbilligt. Was blieb mir übrig? Es gab ja eine polnische Adelsgemeinschaft, sollte ich diese um eine Entscheidung anrufen? Die Nachkommen verwarfen auch diesen Plan, vielleicht aus Scham! Da sprach ich den fünf Erben meinen Absichten unerschrocken aus und legte die Perlenkette in die erlösten Hände der Toten zurück.

Badische Chronik

Billinger Brief

Fastnacht in Billingen. — Krise in der Uhren- und Radio-Industrie. — Billinger „Dzeantiefendampferfrühstücksbrötchenfabrikationsmaschinen“.

Wenn der Billinger Fastnacht feiert, kümmert ihn politisches Belgehen wenig. Da ist ihm das Klumpen seiner Karrenschellen lieber als ein Konzert älterer und neuerer Meister. Seine Fastnachtsgesellschaften gehen ihm dann über die Lust der Tageszeitung. Hier solcher Zeitungen überfließen mit einer verhältnismäßig hohen Auflagezahl Billingen und umliegende Ortsteile und werden sogar in Amerika gelesen. „Karrenzettel“ und die „Mian-Zeitung“ des Karrenvereins überbieten sich in diesen Tagen an Witz und Humor, an Spott und Satire aus dem privaten und öffentlichen Leben der Stadt und ihrer Umgebung. Neuer bejubelt man die „Mian-Zeitung“ großer Autoritätsverleiher. Schlimmer als der „Simplicissimus“, der „Fribericus“ und der „Wahre Jakob“, die „Kote Kanne“ und der „Bölsche Beobachter“ jede Woche und jeden Tag die Autorität in den Schmutz ziehen, tut es die „Mian-Zeitung“ auf keinen Fall. Immerhin die Grenze des Erlaubten wurde überschritten, und man wird sich in Zukunft vor Übergriffen zu schützen wissen, um den wirklich guten Geist der Billinger Fastnacht nicht zu gefährden. Das heutige Billinger Fastnachtstreiben hat trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse nichts an Originalität und Stimmung eingebüßt. Schon das Rottweiler Karrentreffen am 1. und 2. Februar war ein erfolgreicher Auftritt, schnitt doch die Billinger Abgeordneten Häbler und Geib haben bei der neulichen Fastnacht die Bühne im Landtag wesentlich zur Rettung des im Volk verwurzelten Fastnachtstreibens beigetragen, ohne die guten Wurzeln des evangelischen Volksdienstes zu verletzen.

Vergessene Namen berühmter Männer aus Billingers historischer Vergangenheit hat der Stadtrat kürzlich aus der Verlesung hervorgeholt und mit ihnen einige neue Straßen geschmückt. „Gummelstraße“: Gummel, ein geborener Billinger, war der erste Rektor der Freiburger Universität, deren Stifter Ulrich von Sickingen 1527 dem Rektor Gummel überreichte. „Ristoriusstraße“: Ristorius, aus dem alten Billinger Geschlecht der Maler, der nach mittelalterlichem Gebrauche seinen Namen latinisiert hat, war ein Gelehrter ersten Ranges, ein Universalgenie, und wirkte ebenfalls in Freiburg als Rektor der dortigen Lateinschule. „Dattenbergstraße“: Dattenberg war ein Johanniterkomtur des ehemaligen Billinger Johanniterklosters und hat als solcher ungemein viel Gutes für die Stadt getan. Eine Gedenktafel an ihn befindet sich an einem Gebäude neben der evangelischen Kirche, der einstigen Johanniterkirche.

Ein Blick auf den Arbeitsmarkt in Stadt und Bezirk Billingen zeigt, daß nicht nur die Uhrenindustrie, die in Billingen einen Hauptfaktor der Wirtschaft bildet, infolge von Konzentrationsbestrebungen sich in gedrückter Lage befindet, sondern auch die Radioindustrie gegenwärtig von einer Krise betroffen wird. Wir haben in Baden nur ein Unternehmen, das sich mit der Produktion von Radio-Empfangsapparaten beschäftigt, die Firma August Schöner, Billingen, mit der bekannten „Saba“-Marke. Diese Firma hat es verstanden, sich mit ihren Qualitätszeugnissen einen Namen im In- und Ausland zu verschaffen. Nun war sie in den letzten Wochen gezwungen, Betriebsbeschränkungen vorzunehmen, einmal weil der gegenwärtige Bedarf eine serienmäßige Produktion nicht gestattet und überdies die keineswegs abgeschlossene Weiterentwicklung der Radio-Empfangsapparaturen jede Lagerhaltung unter allen Umständen für die Zukunft verbietet. Untere Billinger Radioindustrie hat den jüngsten Erzeugnissen in der Radiotechnik, z. B. in Kraftverstärkern für Musikübertragungsinstrumente, längst die nötige Aufmerksamkeit geschenkt und bringt für die kommende Saison eine Anzahl von Modellen heraus, die ihr einen gewissen Anteil an diesem ausstehenden Geschäft garantieren. Die Betriebsbeschränkungen und Kürzungen erfolgten nur, um die verlustreichen Lagerbestände zu vermeiden, und können, wenn nicht alle Zeichen trügen, nur von beschränkter Dauer sein.

Durch die Amalgamierung der Betriebsämter der Reichsbahn-Direktion Karlsruhe wurde auch Billingen als bedeutendste Eisenbahnstadt des Schwarzwaldes beeinträchtigt. Das bisherige Betriebsamt ging an das Raumamt über, wird allerdings unter dem Titel „Betriebsamt“ weitergeführt, während ein sog. Verkehrsamt für Billingen nicht in Frage kommt. Verschiedene Eisenbahnlinien des Schwarzwaldes, die bisher dem Betriebsamt Billingen unterstanden, wie die Strecke Donaueschingen—Reutlingen—Bonnhof und Amendingen—Oberlaudaingen wurden dem Betriebsamt Freiburg und Waldshut zugeteilt, so daß dem hiesigen Betriebsamt nur noch die Strecke Gausach—Singen verbleibt.

Faschingsnarren in alten Zeiten

Zu den interessantesten Ergebnissen der deutschen Literatur, die um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts entstanden sind, gehören die aus seltener Originalität geschöpften Werke des Wiener Hofpredigers Vater Abraham a Santa Clara. Dieser geistreiche Kangelrechner der Zeit, der mit ausübenden theologischen Kenntnissen eine in ihren Grenzen kaum fahbare Velebenheit und Fülle an Wissen in weltlichen Dingen besaß und der, nicht zu vergessen, ein ebenso schlagfertiger wie spöttischer Agitator war, schrieb im Jahre 1709 seinen berühmten „Karrenspiegel“, zu welchem der Rünzberger Kupferstecher Christoph Weigel die Bilder lieferte. Unter den „hundert ausübenden Narren“, die da nach des Verfassers eigenen Worten „zur ehelichen Ergötzung und nützlichen Zeitvertreibung fröhlichen und melancholischen Gemütern aufgesetzt und mit einer delikaten Bräuse vieler artiger Sittorien, lustiger Fabeln und erbaulicher Sittensprüche angerichtet“ wurden, befindet sich auch der Fastnachtsnarren.

Die fastnachtsbühne und moralisierende Schilberung, die Vater Abraham von den Faschingsnarren seiner Zeit entwarf, legt einen Vergleich mit den „Faschingspathologen“ von heute nahe. Und diese, nicht viel anders als damals, nur in geblätternen Formen, treiben heute die Narren. Es ist schon so, wie Vater Abraham in der Vorrede zu seiner „Hundertausendjährigen Karren“ bemerkt: Die ganze Welt ist angefüllt mit Narren, es ist keine Stadt, auch kein Fiedel und kein Dorf, wo nicht Leute dieses Geschlechts gefunden werden.

Karrenspiegel sagt Vater Abraham, er sei nicht nur ein einfaches, sondern ein doppelter, ja verdrehter Narr unter allen Narren. Als den ersten Vordenker, den ersten maskierten und verummantelten Narren bezeichnet er „ohne allen Zweifel“ den leidigen Teufel, der es verstand, Adam und Eva einen bösen Narrenstreich zu spielen. Kein Wunder, daß die Fastnachtsnarren erst wieder vernünftig werden, wenn ihnen die Mäse auf den Kopf gestreut wird. Eigentlich, meint Abraham, hätten nur die Fürsten und feudalen Herren Grund, sich zu maskieren, um sich unerkannt unter die Leute zu mengen und mit eigenen Ohren zu vernahmen, was über sie gesprochen wird. Jeder Faschingsnarren meint, die schönste Maske zu tragen und selbst mancher Doktor erkennt, daß aus seinem Namen nur ein Narr herauskommt. Saufenweise

• Vergl. Abraham a Santa Clara: Der Karrenspiegel. Neu herausgegeben von Prof. Dr. Karl Verthe. Volkvereinsverlag G. m. b. H., M. Gladbach. Geb. 12.— M.

Die Folge wird sein, daß eifrige Beamten an hier verfehlt bzw. pensioniert werden.

Zurzeit spricht man von einem neuen Ereignis in der deutschen Schiffahrt, vom Riesenbrenner „Europa“. Es dürfte deshalb nicht ganz uninteressant sein, zu erfahren, daß die „Bremen“ und die „Europa“ mit automatischen Brötchenmaschinen der Billinger Firma Winkler, Maschinenfabrik, ausgestattet sind. Diese Maschinen leisten eine Stundenproduktion von 4000 Brötchen und bilden sicher einen wesentlichen Bestandteil zum Frühstück auf diesen Tausende von Menschen beherrschenden deutschen Riesen Schiffen. So etwas ist schon der Erwähnung wert, auch wenn es sich nur um „Dzeantiefendampferfrühstücksbrötchenfabrikationsmaschinen“ handelt. L. A.

Sagsfeld, 27. Febr. (Erfolgslose Bürgermeistereiwahl.) Die Gemeinde Sagsfeld wird einen kommissarischen Bürgermeister erhalten, nachdem auch der dritte Wahlgang erfolglos geblieben ist.

Selbstmord aus Scherz?

Forstheim, 27. Febr. Die Untersuchung der Forstheimer Stiftsgeldbesitzer hat zunächst zu der Feststellung geführt, daß zwischen der durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Lu Bruggeloch ein Liebesverhältnis nicht bestanden hat. Der Stabsarzt Mangold, der gleichfalls einen Selbstmordversuch unternahm und der vermutlich über die Motive der Tat der Bruggeloch ausfragen kann, befindet sich nicht mehr in Lebensgefahr, doch läßt sein Zustand eine Vernehmung noch nicht zu. Es ist jetzt die Vermutung aufgetaucht, daß die Forstheimer Stiftsgeldbesitzer ihren Grund in einem unglücklichen Scherz gehabt hat. Mangold benannte damit, daß er ständig ein Glasröhrchen mit Spantali bei sich trage. Man nahm aber allgemein an, daß das weiße Pulver, das Mangold in einem Glasröhrchen in der Westentasche trug, alles andere als Spantali sei und Mangold lediglich renommieren wollte. Offenbar hat nun die Bruggeloch dem Mangold des unheilvollen Gift weggenommen und, um zu beweisen, daß sie den Nebereinen keinen Glauben schenkt, hat sie dann das tödlich wirkende Gift in der Meinung genommen, daß es ungefährlich sei. Nur so läßt sich auch der Selbstmordversuch von Mangold erklären.

Teienbach, 26. Febr. (Vom Auto überfahren.) Ein 43jähriger Knabe, der auf der Straße spielte, wurde am Orlausgang nach Elsenz von einem Personenauto aus Biesental überfahren und so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus nach Heidelberg gebracht werden mußte.

Kanfladt, 26. Febr. (Räddlicher Unfall.) Auf tragische Weise verunglückte der von hier stammende Schütze Ph. Vender, der während des Dienstes in Lützingen von einem Pferde an den Kopf getreten wurde und bald darauf den schweren Verletzungen erlag. Vender stand bereits 12 Jahre im Dienst und wäre im Juni entlassen worden.

Mannheim, 27. Febr. (Fahrlässige Tötung.) Am 13. Oktober v. J. überfuhr auf der neuen Anlage zwischen Gdingen und Seckenheim der Johann Georg W. von hier beim Überholen eines anderen Autos den Motorradfahrer Verhoff, der von der Vorarbeit Georg Spitz auf dem Sozius hatte. Spitz wurde sofort getötet, Spitz schwer verletzt. Der Arzt hat sich vor dem Ermittlungsgericht nun wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht erkannte es als fahrlässiges Verhalten, daß der Angeklagte zu überholten suchte, als ihm der Motorradfahrer entgegenkam.

Aus dem Frankensland, 25. Febr. (Zentrale Landw. Lagerhäuser.) Am Weinungslampe wo die Zentrale L.-G. Zauberschloßheim wird von Gegnern derselben häufig die Ansicht geltend gemacht, daß mit dem von der Zentraleleitung angeführten Vergleichsverfahren ein Fortschreiten nach Abschüttelung der Gläubiger gedacht sei. Wie der Vertreter der Zentrale, Herr Reichsmann, Vöhr-Zauberschloßheim jedoch mitteilt, ist die Verteilung des gesamten vorhandenen Vermögens an die Gläubiger vom Vorstand und Aufsichtsrat beschlossen worden. Die Zentrale L.-G. hat aufgeführt zu erklären. Das Vergleichsverfahren wird lediglich vorgeschlagen, um eine bessere Verwertung zu erzielen. Übrigens sind von den 2300 Gläubigern bereits 1573 Zustimmungserklärungen zum Vergleich eingegangen, während 1155 nötig gewesen wären. Bezüglich der Kapitalsumme wären 660 500 Mark erforderlich, tatsächlich beträgt sie rund 800 000 Mark. Die Voraussetzung für die Einleitung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens ist also gegeben. Als Vorsitzender des Ausschusses der L.-G. Frankonia wurde Herr Stadtpfarrer G. Weitz-Zauberschloßheim gewählt, nachdem Generaldirektor Hoff schon früher zurückgetreten war.

Schwerer Unglücksfall

Buchen, 27. Febr. In Hollarbach wurde der 48jährige Landwirt Georg Reiss beim Holzlegen von einem Stück Holz herauf auf den Leib getroffen, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und im Merzinger Krankenhaus verstarb.

Billingen, (Bb.), 27. Febr. (Die Billinger Fastnacht.) Bei schönem Sonnenschein fand heute nachmittag als Auftakt der Billinger Fastnacht der traditionelle Kinderfestzug statt. Unter Begleitung von zwei Musikkapellen durchzog eine fast unübersehbare buntpolierbare Schaar die Straßen der Stadt, die von tausenden von Zuschauern umarmt waren. Die kleinen Karren und die Billingerinnen, Karrenbuben genannt, machten einen allerliebsten Eindruck. Verschiedene kleine Gruppen zu Fuß und zu Wagen gaben dem Zuge ein festliches Gepränge. So waren u. a. zu sehen ein Schwarzweiber Singsang, eine Niedermeiergruppe, „Als Großvater die Großmutter nahm“, Kaffeelastwagen aus alter Zeit, Szenen vom Billinger Wochenmarkt u. a. m. Wenn auch der Umzug der Zeit entsprechend einfacher als in früheren Jahren gehalten wurde, so zeigte sich doch, daß die altmodische Billinger Karrezie sich in der Billinger Jugend lebendig erhält. Anschließend an den Umzug fand ein Kinderball in der Festhalle statt.

Laub, 27. Febr. (Zubiläum.) Am 2. März d. J. sind 25 Jahre verflossen, daß der hochw. Herr Geistl. Rat F. P. v. P. sein geliebtes St. Marien verließ und die hiesige Pfarrei übernahm. Der Jubililar, der im Sommer vorigen Jahres sein 40jähriges Priesterjubiläum feiern konnte, sieht hier in hohem Ansehen. Mögen ihm noch viele Jahre segensreichen Wirkens beschieden sein. — Vorige Woche beendete die Firma Schwarz-Weberlingen in der katholischen Stadtkirche St. Peter und Paul den großen Umbau der Orgel. Gleich wurde auch die Chorgewölbe wesentlich vergrößert. Die Firma Schwarz hat hier wieder gute und saubere Arbeit geleistet. Domkapellmeister Schwaibler-Freiburg sprach der Firma volle Anerkennung aus.

Freiburg i. Br., 27. Febr. (Aufgefundene Kindseiche.) Am 24. ds. Mts. wurde in einem Vorgarten eines Hauses in der Wilhelmstraße hier, in einer braunen Papptafel eine weibliche Kindseiche gefunden. Nach den ärztlichen Feststellungen war das Kind lebensfähig.

Ein überfülltes Gefängnis.

St. Gallen, 26. Febr. Das Bezirksgefängnis St. Gallen ist so überfüllt, daß gestern vier Strafgefangene in das Gefängnis Mülheim übergeführt werden mußten.

Brennet (Amt Schopfheim), 26. Febr. (Der Storch ist da!) Dieser Tage konnte in hiesiger Gemarkung ein Storch beobachtet werden, der anscheinend sein altes Nest auf dem Ramen der Buntweberlei in Augenschein nehmen wollte.

Lützingen (Amt Waldshut), 26. Febr. (Kind totgefahren.) Der vier Jahre alte Sohn des Zimmermanns Schöblich lief in ein Auto und wurde sofort getötet.

Stodach, 26. Febr. (Weide Reine abgefahren.) Auf der Station Stodach zwischen Radolfzell und Stodach wollte die 61 Jahre alte unterbehratete Adelheid Weidler aus Stodach vom Zuge abspringen, der sich schon in Bewegung gesetzt hatte. Sie geriet unter die Räder und der Unglücklichen wurden beide Reine abgefahren. Sie wurde in das Radolfzeller Krankenhaus verbracht, wo sie sehr ernst darniederliegt.

Reisebericht von den Großen Sunda-Inseln

Soerabaya (Java): „Reise heute für 10 Tage nach Bandjermasin (Borneo). Kaffee Hag ist hier überall erhältlich, es ist kein Laden zu finden, wo Kaffee Hag nicht zu kaufen wäre. Im Kalibesar-Klub in Batavia wird nach dem Lunch ausschließlich Kaffee Hag gereicht.“

J. Th. Peters von der Fa. Reiss & Co.

In 39 Ländern der Erde wird Kaffee Hag getrunken.

Preisrichter, welche die Preisverteilung auch ganz ausführen können. Der Betrag von 3000 Mark kann ungeteilt oder in Beträgen von verschiedener Höhe oder nur zum Teil ausgeschüttet werden. Preisrichter sind für die Jahre 1930, 1931 und 1932 Dr. h. c. Wilhelm Schaefer, Universitätsprofessor Dr. Josef Kähler, Dr. Paul Kähler, Dr. Otto Korki de Battaglia, Dr. Wilhelm Spaal und (von der Leitung des Vöhrer-Vereins) Professor Paul Brodowsky und Direktor Rudolf Kneiser.

Ein Vergleich. Der Herr Eulenberg hat laut „Vormwärts“ mit Odenburg-Zamulung einen Vergleich geschlossen, nach dem das Hohenzollerndorf mit der Stelle über den „soptreuckischen Kipel“ nicht weiter veräußert werden soll. In der Neuauflage soll die Stelle entfernt werden.

Fasching. „Wie Sie heißen, wissen Sie nicht mehr, Ihre Wohnung haben Sie vergessen. Können Sie denn nichts angeben, was Licht in Ihre Personalien bringen könnte?“ — „Ja, Herr Kommissar, ich habe Krangenweite 41.“

Die Feuerwehr. (Ein Schlußsatz.) Die Feuerwehr ist ein Verein. Die Feuerwehr wehrt sich gegen das Feuer. Sie hat einen Helm. In der Feuerwehr sind Schläuche für zu spritzen. In manchen Feuerwehren muß man pumpten. Manchmal muß die Feuerwehr auch umkehren, wenn sie kein Wasser hat oder die Motorpumpe versagen hat. Die Feuerwehr hat auch eine Waise. Damit bläst sie. Daß es brennt. Sie hat auch schon gelassen, daß es nicht brennt. Pferde ziehen die Feuerwehr durch die Straßen, oder durch ein Auto. Dann geht es noch schneller, daß das Feuer nicht aus ist. Und die Häuser brennen.

Im Kaufhaus. Kunde: „Ich weiß noch recht genau, was ich kaufen will. Es soll ein Geburtsstuhlgelächter für meine Frau sein.“ — Verkäuferin: „Wir haben alles, mein Herr; von der Stednabel bis zum lebenden Elefanten.“ — Kunde: „Na, dann geben Sie mir vielleicht irgendetwas dazwischen!“

Kindes. Der kleine Raimar ist nicht verfehlt worden. Lohr der Vater: „Dabei habe ich dir doch ein Fahrrad versprochen, wenn du dich vor dem Ggauen zusammennimmst. Was hast du denn in den letzten Wochen getrieben?“ — Raimar: „Gelernt, Vater.“

Der Lehrer erklärte den Kindern der Tiere. Fleisch, Haare, Knochen, Fell, Bürger. „Die Menschen essen zum Beispiel das Fleisch der Tiere. Was machen sie mit den Knochen?“ — Antwort der Schüler: „Die fischen sie auf den Zellerrand.“

Ein Dramatikerpreis des Bühnenvolksbundes. Der Bühnenvolksbund stellt mit Wirkung von diesem Jahre an alljährlich einen Betrag von 3000 Mark zur Auszeichnung und Förderung neuer deutscher Bühnendichtungen zur Verfügung. Die Höhe der alljährlich zur Verteilung kommenden Summe bestimmen sieben

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Neue Belastung des Autoverkehrs für und wider die Benzinsteuer

Wie bereits gemeldet, spielt in den Finanzplänen des Reichsfinanzministers die Erhöhung des Benzinzolles eine wichtige Rolle. Es sollen dadurch mindestens 50-60 Millionen RM. hereinkommen. Der Zoll soll von etwa 5,75 Pfg. auf 10 Pfg. je Kilogramm erhöht werden. Es tritt damit eine ganz enorme Verteuerung des Autotreibes ein. Rechnet man nur mit einem Benzinverbrauch von rund 10 Liter je 100 Kilometer und einer Fahrstrecke von 1000 Kilometer je Monat, was gewiß bescheiden ist, da sich bei einer geringeren Benzinverwendung die Anschaffung eines Autos überhaupt nicht rentieren würde, so würde sich eine Mehrausgabe von rund 4 RM. monatlich oder etwa 48 RM. im Jahr ergeben. Sollte, wie vorgeschlagen, der Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer von 15 auf 10 Prozent ermäßigt werden, so wären an fester Kraftfahrzeugsteuer etwa 5 RM. weniger zu bezahlen, sodass die Nettomehrbelastung etwa 40-45 RM. bei Wagen mittlerer Größe, für den bis jetzt etwa 100-110 RM. Steuer zu zahlen waren, betragen würde. Bei Wagen mit größerem Benzinverbrauch und insbesondere bei Lastwagen würde die Betriebsverteuerung entsprechend höher sein. Bei Verwendung von Benzin erhöht sich noch diese Verteuerung, da Benzin, das bis jetzt zollfrei eingeführt werden konnte, ebenfalls einen Zoll von 10 RM. je 100 Kilogramm tragen soll. Kein Wunder also, daß sich die Autoindustrie mit allen Kräften gegen die Steuer wehrt. Auch jetzt schon sind es bekanntlich nicht die Anschaffungskosten, die die Ausbreitung des Autos wie in anderen Ländern verhindern, sondern die enormen Unterhaltskosten. Die Automobilindustrie, die bekanntlich weit über den schon so schlechten Durchschnitt hinaus mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, würde also damit einen neuen Schlag erleiden, den sie vielleicht nicht überstehen wird.

Gegen die Benzinsteuer an und für sich erheben sich weniger Widersprüche von Seiten der Industrie. Sie ist insofern eine gerechte Steuer, als sie den Autobesitzer nur in dem Maße trifft, als er die öffentlichen Wege benützt, sodaß nicht mehr der ungerechte Zustand besteht, daß der Wenigfahrer ebensoviel an Steuer zu zahlen hat, als derjenige, dessen Fahrzeuge Tag und Nacht auf den Straßen rollen. Die Schwierigkeit besteht nur darin, daß es nicht möglich ist, die Verbraucher, die Benzin zu anderen Zwecken, als zum Autotrieb verwenden, von der Steuer auszunehmen. Der Absatz alter Wagen würde erheblich gefördert, wenn nicht zugleich mit der Inbetriebnahme die Steuer zu entrichten wäre, die im Vergleich zum Wert des Wagens natürlich mehr ausmacht als bei einem neuen Wagen. Auch ist für den Autobesitzer die ratenweise Entrichtung der Steuer im Verbrauch weniger fühlbar, als die Zahlung der Steuer in einem einzigen Betrag. Die Industrie wendet sich denn auch weniger gegen die Benzinsteuer oder den Benzin Zoll, als vielmehr gegen die Erhöhung der Gesamtbelastung des Kraftfahrzeugverkehrs.

Die Erhöhung der Automobilbesteuerung hat ihre zwei Seiten, je nach dem Verwendungszweck. Wird das Auto oder das Motorrad nur zu Vergnügungszwecken verwendet, dann ist eine Mehrbelastung voll und ganz zu rechtfertigen. In einer Zeit, die dazu zwingt, den Tabak und das Glas Bier des kleinen Mannes fast bis zur Unerreichbarkeit mit Steuern zu belasten, ist es nur ein Gebot der Gerechtigkeit, daß auch der Autotrieb, soweit er Sport- und Vergnügungsverkehr ist, höher besteuert wird, zumal die bisherige Steuer je weniger allgemeinen Staatszwecken dienlich, als vielmehr nur ein Ausgleich für die Abnutzung der öffentlichen Verkehrswege ist.

Etwas anderes ist es, wenn durch die neue Steuer die Verwendung von Autos verteuert wird, die zur Ausübung eines Berufs oder eines Gewerbebetriebes unumgänglich notwendig sind. Hier ist eine Verteuerung des Autotreibes durch Zölle oder Steuern nur eine Art zusätzlicher Gewerbesteuer, die ganz einseitig diejenigen betrifft, die das Auto nicht entbehren können.

Falsch wäre es nun, wenn sich die Nichtautobesitzer ins Fäustchen lachen würden, weil diesmal die Steuer von den „Anderen“ getragen werden soll. Der Kraftverkehr nimmt schon einen ganz erheblichen Teil des Gesamtverkehrs ein. Bekannt sind ja die Klagen der Reichsbahn, daß der Kraftwagen ihr immer mehr Verdienstmöglichkeiten entziehe. Nicht nur der Lastverkehr, sondern auch der Omnibusverkehr hat bekanntlich stark zugenommen; man denke nur an den gewaltigen Wintersportsverkehr zu den Kurorten des Schwarzwaldes, den wir an den letzten Sonntagen beobachten konnten. Dieser Verkehr würde sich natürlich ebenfalls verteuern. Auf den Tonnen- und Personenkilometer umgerechnet, würde der erhöhte Benzin Zoll ein Mehrfaches der von der Reichsbahn beabsichtigten und von der Wirtschaft bereits als untragbar bezeichneten Tarifierhöhung ausmachen. Diese erhöhten Lasten hat schließlich doch der letzte Verbraucher, also der Fahrgast oder der Bezieher von Lastautotransport zu zahlen.

So ist die Entscheidung über die Erhöhung des Benzin- und Benzinzolles nicht leicht. Eine Drosselung der Autoindustrie wird ohne Zweifel eintreten. Vielleicht aber wird die Konkurrenz der amerikanischen Wagen mit ihrem höheren Benzinverbrauch etwas zurückgedrängt.

Wirtschaftsschau

Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G. Bei der Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G. betrug im Jahre 1929 nach den vorläufigen Feststellungen der Neuzugang 11 946 Versicherungen über 77,3 Mill. Reichsmark. Der Bestand an Kapitalversicherungen bezifferte sich Ende 1929 ohne die aufgewerteten Versicherungen auf 77 561 Versicherungen über 434,1 Mill. RM. gegen 69 260 Versicherungen über 435,6 Mill. RM. auf Ende 1928. Der Reinzuwachs betrug 50,4 Mill. RM. — Die Sterblichkeit ist nach Mitteilung der Bank infolge der sorgfältigen Risikoausswahl stark hinter der erwartungsmäßigen zurückgeblieben. Die Gewinnserven gewährleisten bei Fortdauer der versicherungstechnischen Voraussetzungen die dauernde Aufrechterhaltung der bisherigen Dividendsätze der Versicherten.

Vergleichsverfahren Billing & Zoller aufgehoben. Das Vergleichsverfahren sowie die Verfügungsbeschränkung über das Vermögen der Firma Billing & Zoller, A.-G. für Bau- und Kunstschlerei, Karlsruhe, wurde nach gerichtlicher Bestätigung des Zwangsvergleichs aufgehoben.

Um die Lagerhauszentrale Tauberbischofsheim. Die Mehrzahl der Gläubiger hat sich für die Einleitung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens ausgesprochen.

Bankabschlüsse. Die Bayerische Vereinsbank, München-Nürnberg, schlägt eine Dividende von 10 Prozent auf des Stamm- und von 6 Prozent auf das dividendberechtigte Vorzugsaktienkapital (wie im Vorjahre) vor. — Die Bayerische Handelsbank, München, schlägt wieder 8 Prozent Dividende auf 14 (i. V. 10) Mill. Kapital vor. — Die Bayerische Bodencredit-Anstalt, Würzburg, beantragt eine Dividende von wieder 10 Prozent.

Der Vermahlungszwang für Inlandweizen verlängert. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags beschäftigte sich erneut mit dem Vermahlungszwang für inländischen Weizen. Der Reichsernährungsminister hatte die Ermächtigung erbeten, den geltenden Vermahlungszwang (50 Prozent inländischer Weizen) ohne Befragung des Ausschusses weiter verlängern zu dürfen. Der Ausschuss erteilte diese Ermächtigung zunächst nur für die Monate März, April und Mai.

Börsen

Berlin, 27. Febr. Vorbörslich wurde es vorübergehend ungewiß, ob sich die immer noch ungeklärte politische Lage doch in wenig günstigem Sinne auf die Kursgestaltung auswirken werde. Man gab aber doch der optimistischen Auffassung die Oberhand, lediglich die Umsatzlosigkeit wurde stärker gehemmt, während im Anfangsniveau die Hoffnung auf eine Londoner Diskontsenkung zum Ausdruck kam. Auch der feste New Yorker Schluß, der auf eine Belebung der europäischen Auslandsbörsen hoffen ließ, wirkte etwas; die Beauftragung Lardies wurde ohne Stellungnahme zur Kenntnis genommen. Die ersten Kurse lagen fast durchweg gut behauptet, für eine Reihe von Werten ergaben sich sogar Gewinne von 1-2 Prozent. Durch freundliche Haltung fielen Zellstoffwerte, von denen Feldmühle und Zellstoff Aschaffenburg bis zu 2 1/2 Prozent gewannen, auf. Auch A.G. für Verkehr und Elektr. Lieferungen waren mit plus 3 1/2 bzw. 2 1/2 Prozent fester veranlagt. Auf der anderen Seite fielen neben Reichsbank und Braubank besonders Ilse durch einen Verlust von 5 1/2 Prozent auf. Hier enttäuschte die unveränderte 10prozentige Dividende. Essener Steinkohle, die gestern auf die Meldung von der Fusion mit Gelsenkirchen stärker gestiegen waren, verloren heute 3 Prozent, da es sich herausstellte, daß die Börse irrtümlich an einen Umtausch im Verhältnis 1:1 plus 10 Prozent geglaubt hatte, während diese 10 Prozent in Wirklichkeit eine Entschädigung an die Aktionäre der Essener Steinkohle für die ausfallende Dividende darstellen. Warenhauswerte etwas schwächer, Tietz minus 2 Prozent. Im Verlaufe konnten sich die Hauptwerte weiter um 1-1 1/2 Prozent bessern, Bemberg gewann 3 Prozent. Später stagnierte das Geschäft wieder, die Kursgewinne gingen verloren, eine Reihe von Werten ermäßigte sich bis etwas unter Anfang, zumal die Londoner Diskontsenkung ausblieb. Anleihen unverändert, Ausländer geschäftlos.

Berliner Devisennotierungen Geldkurse

	26. 2.	27. 2.		26. 2.	27. 2.
Buenos-Aires	1,568	1,575	Jugoslawien	7,860	7,878
Kanada	4,162	4,162	Kopenhagen	112,05	112,05
Japan	2,057	2,057	Reykjavik	91,91	91,91
Kairo	20,865	20,87	Lissabon	18,88	18,85
Konstantinopel	1,788	1,778	Oslo	111,88	111,94
London	20,342	20,35	Paris	16,87	16,875
New York	4,1855	4,187	Prag	12,897	12,899
Rio de Janeiro	0,470	0,470	Schweiz	80,785	80,785
Uruguay	8,886	8,886	Sofia	8,089	8,087
Amsterdam	167,82	167,84	Spanien	62,00	61,85
Athen	5,415	5,415	Stockholm	112,29	112,34
Brüssel	58,31	58,31	Wien	58,985	58,94
Budapest	78,18	78,14	Bukarest	2,489	2,490
Danzig	81,24	81,265	Rva	80,86	80,89
Helsingfors	10,525	10,527	Tallinn	111,40	111,49
Italien	21,925	21,935			

Kohlenfusion.

In der Aufsichtsratsitzung der Essener Steinkohlenbergwerks-A.-G. wurde beschlossen, die Gesellschaft mit der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft zu fusionieren auf der Basis eines Aktientausches 1:1. Auf nom. RM. 700 Aktien der Essener Steinkohle mit Gewinnberechtigung ab 1. Januar 1929 erhalten die Aktionäre von Essener Steinkohle RM. 700 nom. Gelsenkirchener Bergwerksaktien mit Gewinnberechtigung ab 1. April 1930. Ein Bankkonsortium übernimmt die Verpflichtung, den Aktionären der Essener Steinkohle außerdem noch RM. 70 in bar zu zahlen. Wie offiziell mitgeteilt wird, hat Gelsenkirchen die zum Umtausch nötigen Aktien z. T. in eigenen Besitz, z. T. sind sie von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt worden, so daß keine Kapitalerhöhung für diese Transaktion bei der Gelsenberg nötig sei.

Konkursverfahren über das Vermögen der Plantagen-A.-G. Muggensturm. Ueber das Vermögen der Bad. Plantagen-Aktiengesellschaft in Muggensturm wurde das Konkursverfahren eröffnet. Konkurs: Bierbrauereibesitzer Karl Jockers in Legelsburt; Konkursforderungen bis zum 25. März, Prüfungstermin 11. April.

Landesbank für Haus- und Grundbesitz
e. G. m. b. H.
KARLSRUHE
Amalienstrasse 91

Annahme von Spareinlagen von jedermann zu günstigen Zinsbedingungen
Ausführung aller Bankgeschäfte
Garantiemittel über 2 1/2 Millionen GM.

Berliner Elektenkurse

	26. 2.	27. 2.		26. 2.	27. 2.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,20	51,20	Deutsche Linoleum	240	248
Ablösg. ohne Ausl.	8,50	8,80	Dyckerhoff & W.	88,50	91
6 % Reichsanleihe	87,50	87,40	Elektr. Licht u Kraft	183,50	187,50
6 % B. Staatsanl. v. 27	76,40	76,40	Elektr. Lieferungen	159,75	161%
Hapag	97%	99%	Eschweiler Bergwerk	906	907
Hamburg-Südamerika	—	108%	Farbenindustrie	161,25	168
Hansa Dampfsch.	145,25	145,50	Feldmühle	174,50	176
Nordd. Lloyd	109,50	109%	Felten & Guilleaume	126%	126,50
Danabank	236	238	Genschow & Co.	60,75	61
Deutsche Bk-Diskonto	147,50	148,50	Gelsenkirchen	188,25	187
Dresdner Bank	149,50	149	Gesfürel	165,75	171,75
Metallbank	106	107	Grützner	48	44
Reichsbank	286%	289	Grün & Bilfinger	184	179,25
Rheinische Kredit	110,50	111	Hammerstein	104,50	102
Südd. Diskonto	122	124	Harpener	184%	182,50
Akkumulatoren	106	109	Hirsch Kupfer	117	115
A. E. G.	161,75	164,50	Holzmann	96	96
Aschaffenburg Papier	180	152	Hösch Eisen	107,75	109,50
Ausburg Nürnberg	77	77,75	Max Jüdel	—	184,50
Bemberg	158,50	156,50	Gehr Junghans	44%	44,25
Berger Tiefbau	304	305,50	Kali Ascherleben	205	207,50
Berlin-Karlsruher	69	70	Karstadt	128,50	128%
Brown Boveri	127	127	Knoir Heilbronn	170,25	170
Buders	73%	74	Kollinar & Jourdan	85	88%
Charlottenb. Wasser	108,25	104%	Lahmeyer	165	164
Daimler	38	38	Laufhütte	62,50	61,50
Dessauer Gas	168,50	171	Lindes Eismaschinen	168,25	171,75
Deutsche Erdöl	100	102,50	Ludwig Löwe	166	170,50
Deutsche Petroleum	58	52	Mannemann	108,25	104
			Mechanische Linden	98	97
			Mig. Mühlenbau	128,75	128,50
			Motoren Deutz	70,25	70

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 27. Februar. Weizen, märk. 226-229, März 235,50, Mai 249,25-248,50, Juli 258 bis 257,50, Roggen, märk. 159-163, März 165-162, Mai 169 bis 169,50, Juli 169-168,50, Braugerste 160-170, Industrie- und Futtergerste 140-150, Hafer, märk. 121-130, März 128-127, Mai 136-135,50, Juli 141, Weizenmehl 27-34,25, Roggenmehl 20,25-24, Weizenkleie 8-8,50, Roggenkleie 7,25-7,75, Viktoriaerbsen 21-26, kleine Speiseerbsen 18-21, Futtererbsen 16 bis 17, Peluschken 16-18,50, Ackerbohnen 16,25-18,50, Wicken 18,50-23, blaue Lupinen 15-14, gelbe Lupinen 16-17,50, neue Seradella 24-29, Rapskuchen 14-15, Leinkuchen 17,10-18,10, Trockenschrot 6,60-6,70, Soyaextraktionsschrot 13,40 bis 14,60, Kartoffelflocken 12,50-13, weiße Speisekartoffeln 1,70 bis 2, rote und Odenw. blaue 1,80-2,20, Nieren 3,70-4,10, andere gelbleischige 2,50-2,80, Febrükkartoffeln 7,75-8,75 Pfg. pro Stärkeprozent.

Berliner Metallbörse vom 27. Februar. Elektrolytkupfer 170,56, Raffinadekupfer 148-150, Standardkupfer 135-138, Standardblei 38-40 Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 62-64, Silber in Barren per kg 58,50-60,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 6,50-8,50.

Mannheimer Produktenbörse vom 27. Februar. Weizen, inl. 26, ausl. 28-32, Roggen, inl. 17,50, Hafer, inl. 15,75-16,50, Braugerste 18,50-20,50, Futtergerste 15-16, Mais, gelber 15,75 bis 16, Soyaerschrot 15,25, Bierterer 11,75-12,25, Trockenschrot 9,25-9,50, Weizenmehl, Spezial Null 38,50, Roggenmehl, 70 bis 60 % 24,50-28,50, Weizenkleie 8-8,25.

Allgäuer Butter- und Käsebörse. Kempten, 26. Febr. Molkebutter 138-144 (138-144), Marktlage ruhig. Qualitätszuschlag nach Statistik der Vorwoche im Durchschnitt 7,8 Pfg. Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware 23-25 (23-25), Marktlage unverändert. Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt 95-110 (95-110), Marktlage unverändert. Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund.

Großhandelspreise (in Mark) vom Karlsruher Wochen-Großmarkt am 27. Februar (nach Mitteilung des städt. Statist. Amts). Kartoffeln, gelbe Industrie, 1 Ztr. 3,50-4 (20. Februar: 3,50), inl. Rosenkohl 35 (35-40), franz. Rosenkohl 30-35 (35-38), ital. Blumenkohl Stück 0,50-0,55 (0,25-0,40), inl. Rotkraut 1 Ztr. 8-11 (7-9), holl. Rotkraut 8-11 (7-10), inl. Weißkraut 4-5 (5-7), holl. Weißkraut 5-7 (5-7), inl. Wirsing 12-15 (15), holl. Wirsing 10 (10), franz. Wirsing 12-15 (15-20), inl. Spinat 25-30 (30-35), franz. Spinat 30 (25-30), gelbe Rüben 5-5 (5-5), inl. Zwiebeln 4,50-6 (4-6), ital. Zwiebeln 5 (5), inl. Tafelapfel 12-30 (12-25), kalif. Tafelapfel 35-50 (50-60, argent.), Kochbirnen 13-15 (10-15).

Guter Erfolg des Freiburger Weinmarktes am 26. Februar. Der erste Freiburger Weinmarkt, der von der Stadt Freiburg im Einvernehmen mit dem Badischen Weinbauverband durchgeführt wurde, war von nicht weniger als 240 Nummern besichtigt und hatte sich eines außerordentlich guten Besuchs der Interessenten zu erfreuen. Es kann gesagt werden, daß kaum im badischen Lande ein Markt abgehalten worden ist, der eine so große Beschickung und einen so guten Besuch aufzuweisen hat. Unter den angebotenen Weinen war naturgemäß das oberbadische Anbaugelände am stärksten vertreten. Der Kaiserstuhl, der Breisgau und das Markgräuler Land hatten ihre Produkte in den verschiedensten Variationen zum Verkauf angeboten. Unter den dargebotenen Sorten befanden sich billige Tischweine im Preise von 60-70 Pfg. pro Liter bis zu den erstklassigsten Spitzenweinen von 4 RM. und mehr die Flasche. Die verschiedenen Anbaugelände trugen jedem Geschmack Rechnung, und man konnte zu Preisen, die als außerordentlich bescheiden angesehen werden müssen, erstklassige Gewächse erstehen. Die von jungen Mädchen in kleidsamer alemannischer Tracht kredenzten Weine fanden bei den Besuchern lebhaften Anklang.

Dem ersten Freiburger Weinmarkt war, wie man jetzt nach seiner Beendigung feststellen kann, auf der ganzen Linie voller Erfolg beschieden. Die Käufer waren aus allen Teilen des badischen Landes, sogar aus Württemberg, in großer Zahl erschienen. Trotz der allgemein schlechten Geschäftslage war der Absatz ein äußerst befriedigender. Im allgemeinen hat sich die Preisgestaltung sowohl für Käufer als auch Verkäufer wünschensprechend gebildet. Im direkten Verkauf wie auch im Verkauf unter der Hand war der Verlauf zufriedenstellend, sodaß der Freiburger Weinmarkt, wie man jetzt schon sagen kann, im nächsten Jahre seine Wiederholung finden wird.

Weinversteigerung in Wachenheim am 26. Februar. Bei diesem ersten Ausbebot der großen Weingüter fanden die angebotenen qualitativ hochwertigen Weine entsprechende Bewertung. Die Bürklin-Wolfsche Gutsverwaltung (Albert Bürklin) bot 14 830 Liter 1928er, 36 450 Liter 1929er Faßweine sowie 1600 Flaschen 1928er Weißweine aus. Der Besuch war sehr gut. Je 1000 Liter kosteten: 1928er Weißwein: 770 zurück - 860 - 870 - 800 - 820 - 860 - 840 - 1050 - 800 - 850 - 1110 - 1590 - 2010 - 1390 zurück - 1600 - 1400 - 1490 - 1590 - 1460 zurück - 1660 - 2150 - 2000 - 2100 - 2000 - 2560 - 2010 zurück - 2400 - 2020 zurück - 2510 - 2600 - 2400 - 2730, Wachenheimer Dreispitz Gewürztraminer 4000, 1928er Flaschenweine: Je Flasche 3,40, 5,40 und 6,40. 1929er Weißweine (Faß): 1000 - 1120 - 1210 - 1210 - 1220 - 1350 - 1240 - 1270 - 1460 - 1610 - 1700 - 1760.

Das Dotationsgesetz vor dem Haushaltsausschuß

Karlsruhe, 27. Februar.

Heute vormittag kamen im Schlußteil der Landtags-Sitzung des Haushaltsausschusses Einzelanträge zur Beratung, die den Haushaltsvertrag mit Polen und den Schutz des badischen Tabakbaues zum Gegenstand hatten.

Soweit es nationalsozialistische Anträge betrifft, wurde bei der Behandlung einstimmig bemängelt, daß der nationalsozialistische Antragsteller nicht einmal zur Begründung eigener Anträge im Haushaltsausschuß zugegen ist.

Der vom Berichterstatter Schill gestellte Antrag, dem nationalsozialistischen Antrag als durch vorausgegangene Maßnahmen der Regierung für erledigt zu erklären, fand einstimmige Annahme in Gegenwart des inzwischen erschienenen nationalsozialistischen Vertreters, der sich an der Abstimmung nicht beteiligte. Alsdann trat der Haushaltsausschuß in die Beratung des vom Staatsministerium vorgelegten

Gefekentwurfes über die Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer aus Staatsmitteln

ein. Aus den Ausführungen des Berichterstatters Abg. Dr. Perle geht hervor, daß in den Jahren 1931 und 1932 ein Abbruch von 20 Prozent und in den Jahren 1933 und 1934 ein Abbruch von 25 Prozent gegenüber den jetzigen Staatszuschüssen vorgenommen werden soll. Außerdem soll ein Teil a 108 000 Mark aus dem verbleibenden Zuschuß als Kinderzuschläge für die besoldeten Religionsdiener vorausgenommen werden. Auch dieser soll einen Abbruch erfahren, derart, daß in den Jahren 1932 und 1933 nur noch 50 Prozent und im Jahre 1934 nur noch ein Sechstel des Kinderzuschlages gewährt wird. So übernimmt der Staat zum Schluß noch ein Sechstel des Kinderzuschlages. Wichtig in dem Gefekentwurf ist die Herstellung der

gleichmäßigen Behandlung der Religionsgesellschaften in der Bezugsweisung einer Pfarrstelle

was vom Zentrum seit 1876 vergeblich erstrebt worden ist. In den Jahren 1931 und 1932 beträgt der Zuschuß pro Pfarrstelle 1094, in den Jahren 1933 und 1934 1017 Mark. In der Debatte wird von liberaldemokratischer, und wirtschaftsparteilicher Seite erklärt, daß man auf einen Abbruch, aber nicht auf Herstellung dieser Parität gefaßt war. Daher sollte dieser Entwurf nach einem Antrag der genannten Gruppe aus der Behandlung zurückgezogen werden. Demgegenüber stellt der Herr Minister des Kultus und Unterrichts fest, daß nach einem Landtagsbeschlusse vom Jahre 1927 die Regierung eine Ausarbeitung des Begriffes Parität vorgelegen soll und das sei jetzt durch diesen Entwurf vollzogen worden. Der Antrag der Liberalen und Demokraten wurde mit 11 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

In der materiellen Beratung selbst wird von lib., dem. und wirtschaftsparteilicher Seite der gleichmäßige Abbau unter Ausschluß der Kartellfrage gemüßigt. Von Zentrumseite wird hervorgehoben,

daß der bisherige Zuschuß für einen katholischen Geistlichen mit etwa 1200 RM. in keinem Verhältnis stehe zu den Zuschüssen bei anderen Religionsgesellschaften, s. B. über 2000 RM. für einen evangelischen Geistlichen und daß das Zentrum seit Jahrzehnten gegen seine Zurücksetzung bei den Dotationsgesetzen gekämpft habe.

Ein sozialdemokratischer Sprecher legte dar, daß seine Fraktion bis zum heutigen Tage nur den Abbau der Dotationen und sonst nichts ins Auge gefaßt habe, und jetzt, da der Abbau eingeleitet werde, sich an der Befreiung des Gesetzes beteilige. Und da müsse er erklären, solange eine volle Befreiung der Dotation nicht beantwortet werden könne, erkläre er in dem von der Regierung vertretenen Kartellstandpunkt die gerechteste Forderung. Ein von liberaler und demokratischer Seite eingereichter Antrag, der für das Jahr 1931 eine 50prozentige Kürzung vorschle und ein Eventualantrag, der einen vollen Abbau der Dotation innerhalb 5 Jahren bei jährlichem Abbruch von 20 Prozent vorschle, verfallen mit den Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten gegen die übrigen Ausschußmitglieder bei einer Enthaltung der Ablehnung.

Von liberaler Seite wird betont, daß der evangelische Volksteil mehr Steuern aufbringe als der katholische, daher sollte auch der Staatszuschuß für den evangelischen Bevölkerungsteil entsprechend groß sein im Vergleich zum katholischen. Diesem Standpunkt können sich die Vertreter des Zentrums nicht anschließen. Paritätische Behandlung nach der Fähigkeit zum Steuern zahlen gibt es auch sonst im Staatsleben nicht, sonst gäbe es keinen Sozialstaat.

Ein sozialdemokratischer Sprecher erklärte, ihr Ziel sei Abbau, das Zentrum sei dafür gewonnen worden, sie führen ihr Vorhaben durch, ohne Rücksicht auf kirchliche Wünsche, während die liberalen und demokratischen und wirtschaftsparteilichen und nationalsozialistischen Vertreter auf Befehl der evangelischen Kirche handeln.

Der Regierungsentwurf fand Annahme mit 12 Stimmen gegen 4 Stimmen, bei einer Enthaltung des Vertreters der Wirtschaftspartei.

Daran schloß sich die Debatte über das Budget des Ministeriums des Kultus und Unterrichts. Herr Berichterstatter Abg. Dr. Perle n legte zunächst die Kapitel Ministerium und Kultus vor. Nach kurzer Debatte erfolgte deren Annahme.

Das zum Schluß noch angeschnittene Kapitel „Hochschulen“ wird morgen fortgesetzt.

Riesentrugsaffäre in Düsseldorf

Düsseldorf, 27. Febr. (Eigene Meldung.) Wie der Düsselborfer „Mittag“ meldet, ist der Inhaber der Commandite-Gesellschaft, Raul Linkämper, Rabelgroßhandlung-Düsseldorf seit Freitag voriger Woche verschwunden. Linkämper, der sich vermutlich ins Ausland gewandt hat, hat verschiedene Firmen im Rheinland und Westfalen, mit denen er in Geschäftsverbindung stand, um Beträge in einer Gesamthöhe von rund 600 000 Mark geschädigt. Dem Gesamtschaden stehen an erreichbaren Werten kaum mehr als 100 000 Mark gegenüber.

Vier Schulkinder eingebrochen

Graz, 27. Febr. In Ud in Steiermark betreten vier Schulkinder im Alter von 9 bis 13 Jahren auf dem Heimweg von der Schule, obwohl die Schulkinder von den Lehrern wiederholt gewarnt worden waren, die Eisdecke eines Baches, dessen Wasser für einen Mühlenbetrieb gestaut und sehr tief ist. Die Kinder brachen ein und wurden von der Strömung unter der Eisdecke fortgerissen. Sie haben ihren Leichtsin mit dem Tode büßen müssen.

Einen Erblindeten erschossen — sich selbst erhängt

Weinheim (Bergstraße), 27. Febr. In der Hauptstraße ereignete sich in der 7. Morgenstunde ein furchtbares Drama. Der dort wohnende 70jährige Geschäftsmann Joachim feuerte — offenbar in einem Anfall geistiger Ummachtung — auf seine Hausgenossen mehrere Revolvergeschosse ab. Sein 51 Jahre alter erblindeter Neffe Adam Friedrich wurde derart verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Dessen 50jähriger Bruder, der Kaufmann Karl Friedrich hat gleichfalls schwere Schußverletzungen davongetragen, doch hofft man ihn am Leben zu erhalten. Joachim, der sich in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen befunden haben soll, erhängte sich alsbald nach der Tat in einem Holzschuppen.

Kastatt, 27. Febr. (Kind tödlich verunglückt.) Als der Sohn des Gärtners Hornung heute mittag mit seinem Gemüselwagen vom Marke heimfuhr, wurde das Gefährt von dem Anhänger eines Karlsruher Lokfrachtwagens gestreift. Der Handwagen fiel um; der neunjährige Junge des Lokomotivführers ließ, der Hornung behilflich war, erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 27. Febr. Die anhaltende Zufuhr warmer Luft hat die Temperaturen des ganzen Landes wesentlich erhöht. Nur in der Saar kam es noch zu leichtem Schneefall. Im Gebirge ist die Frostgrenze auf ungefähre 1000 Meter getiegen, so daß bis in mittlere Lagen Tauwetter herrscht. Vor der französischen Küste ist das Biskayalet stationär geworden und füllt sich auf. Während Deutschland bis zur Elbe noch unter dem Einfluß der kontinentalen Luftzufuhr aus dem polnischen Hoch steht, legt sich bei uns die warme Strömung aus Süden durch. Wir werden die milde Witterung auch morgen behalten.

Vorausichtige Witterung für Freitag: Fortdauer der milden, meist bedeckten Witterung, geringe Niederschläge, nur höchste Gebirgslagen leichter Frost.

Amüliche Schneebilder

mitgeteilt von der Ortsgruppe Freiburg des D.S.S. Schaunsland: 70 Zentimeter, feucht, gut, West, bewölkt. Feldberg: -0,5, 105 Zim., Pulver, sehr gut, West, leichter Schneefall. Belchen: -3, 110 Zim., Pulver, sehr gut, windstill, bewölkt, gute Sicht. Herzogenhorn: 0, 100 Zim., Pulver, sehr gut, West, leichter Schneefall. Altglashütten: +1, 50 Zim., feucht, mäßig, Südwest, bewölkt. Saig: +8, 25 Zim., feucht, mäßig, windstill, bewölkt. Hintergarten: +2, 80 Zim., feucht, mäßig, Südwest, bewölkt. Neustadt: +2, 10 Zim., naß, mäßig, West, bewölkt. Lengfurt: +2, 10 Zim., unterbrochen, West, bewölkt. Radmoss: +8, 25 Zim., naß, mäßig, West, bewölkt. Tittisee: +1, 20 Zim., naß, mäßig, West, bewölkt. Todtnau: +3, 10 Zim., naß, mäßig, Ost, bewölkt, gut.

Vermischte Nachrichten

Uebertriebene Humanität

Nach einer uns aus Württemberg zugegangenen Meldung laufen seit einiger Zeit in den Personenzügen neue, als „Dienstwagen“ bezeichnete Gefangenentransportwagen, die außerordentlich stark gebaut sind und eine den neuzeitlichen Verhältnissen entsprechende Ausstattung haben. Für das Landjägerpersonal ist ein Raum mit Tisch und Leberstühlen und den nötigen Akten- und Kleiderchränken eingebaut. Insgesamt sind zwölf Bellen vorhanden, von denen zwei zur Aufnahme kranker Gefangenen dienen. In jeder Zelle befindet sich eine bequeme Sitzgelegenheit, ein Klappstisch, ein aufklappbares Seitenfenster, eine Lüftungsvorrichtung und ein Rautenwerk, damit der Gefangene jederzeit den Landjäger zu sich rufen kann. Elektrisches Licht, elektrische Koch-einrichtung, Warmwasserheizung, ein Wasserlosetz und eine Baldgielegenheit mit fließendem, warmem Wasser dienen zur weiteren Bequemlichkeit der Gefangenen. Den Landjägern, die gerade beim Gefangenentransport einer schweren und oft gefährlichen Berufspflicht obliegen, mißgönnt niemand diesen sehr wesentlichen Fortschritt. Aber hinsichtlich der Gefangenen wird sich mancher zahlende Fahrgast fragen dürfen, daß er zuweilen das fließende Wasser und dann erst recht das warme Wasser vermist und daher den durchaus verständlichen Wunsch hat, zum allermindesten nicht schlechter als ein Gefangener gestellt zu sein. Wir haben wohl Verständnis für humanen Strafvollzug, allein hier scheint doch des Guten etwas zu viel getan worden zu sein!

Marbach (Neckar), 27. Febr. (Mord und Selbstmord.) Der 25 Jahre alte verheiratete Kaufmann Hans Schmidt aus Stuttgart, hat hier unter der Schillerhöhe seine Geliebte, die 17jährige Hildegard Kunz aus Stuttgart und dann sich selbst erschossen.

Eberstadt erbt Präsident Hoover. Die Gemeindevverwaltung von Eberstadt (Bfals) beabsichtigt, dem amerikanischen Präsidenten Hoover, dessen Vorfahren aus Eberstadt stammen, das Ehrenbürgerrecht anzutragen. Außerdem soll am Stammhaus eine Gedenktafel angebracht werden und eine Straße zu Ehren des Präsidenten Hoover benannt werden.

Ein Spielklub geschlossen — ein neuer macht auf. Seitdem das Kartenspiel als Geschicklichkeitsspiel erlaubt ist, schießen in Frankfurt die Spielklubs wie Pilze aus der Erde. So konnte man in der letzten Zeit beobachten, wie z. B. in der Kaiserstraße infolge der schlechten Wirtschaftslage freuerwerbende Geschäftslokale zur Einrichtung von Karteklubs gemietet wurden. Eine besondere in die Augen fallende Aufmachung hatte ein Karteklub in der Kaiserstraße 79 gewählt, mo schwarz angezogene Herrenschaften mit großer Firmenschrift und entsprechendem Lichttransport die Spieler zu nächstem Tun einluden. Hier scheint man aber nicht nur der Geschäftlichkeit, sondern auch dem Glück gehuligt zu haben. In der Nacht zum Sonntag drang nämlich die Kriminalpolizei in das Lokal ein, wo etwa 60 Personen beim Glücksspiel angetroffen wurden. Die Spielgeräte wurden beschlagnahmt und die Personalien der Spieler festgehalten. Das Lokal ist polizeilich geschlossen worden. Naß humoristisch wirkt es, daß am Montag vormittag beim Polizeipräsidium ein neuer Spielklub von einer dritten Person angemeldet wurde, der in den Räumen des eben geschlossenen Klubs noch am Montag abend aufgemacht wurde. Auf Grund der bestehenden Vorschriften konnte die Polizei die Neueröffnung nicht verbieten.

Fremdenlegionswerber vor Frankfurt Loren. Wie aus Koblenz v. d. S. berichtet wird, wurden dort zwei junge Leute von Werbemännern der Fremdenlegion angeworben und bis Königsheim verschleppt. Sie wurden aber, wahrscheinlich wegen körperlicher Untauglichkeit, wieder entlassen und meldeten sich bei der deutschen Behörde. Diese setzte die Eltern der jungen Leute in Kenntnis. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Würz Deinen dochwürz ihn richtig: nimm „Franck“

Frecher Schwindler als falscher Kriminalbeamter. Ein bisher nicht ermittelter Betrüger sprach in Stuttgart am Montag, den 24. Febr., vormittags gegen 10 Uhr, einen 17jährigen Geschäftsboten, der für seine Firma 11 000 Mark, bestehend aus 100 RM.-Scheinen, bei einer Bank abgehoben hatte, vor dem Postschaffner in der unteren Schloßstraße an. Er spielte sich dem jungen Mann als Kriminalbeamter aus, führte ihn in das Polizeigebäude in der Büchsenstraße, nahm ihn dort im Gang die Aktenmappe mit dem Geld ab, ließ ihn warten und entfernte sich. Der Täter ist 28 bis 30 Jahre alt.

Totschlag bei einer Hochzeit. In einem Hause der Arbeiterkolonie in Bollweiler (Elsas) fand eine polnische Hochzeit statt, bei der dem Alkohol so stark zugesprochen wurde, daß bald die ganze Gesellschaft betrunken war. Bei einem entstandenen Streit wurde der im Nebenräume wohnende 16 Jahre alte Michał Galucha, der mit der Hochzeitsgesellschaft nichts zu tun hatte, von dem 26 Jahre alten Gregor Gralar von Ensisheim mit einer Bierflasche totgeschlagen.

Rundfunk und Schallplatte

Stuttgart Belle 360 Freiburg Belle 570
Sonntag, 2. März: 7 Uhr: Hofkonzert; 8 Uhr: Morgengymnastik; 11.15 Uhr: Musikalische Morgenfeier; 12 Uhr: Bromendefonzer; 13.10 Uhr: Kinderstunde; 13.45 Uhr: Unterhaltungskonzert; 15 Uhr: Länder-Fußball-Wettbewerb aus dem Frankfurter Stadion; 16.45 Uhr: Unsere Heimat; 18.15 Uhr: Unterhaltungskonzert; 19.30 Uhr: Schwäbische Volkslieder; 20 Uhr: Die kleine Tages-Terminade; 20.20 Uhr: Freiheit in Krähwinkel; 23.20—1.30 Uhr: Tanzmusik.
Montag, 3. März: 6.45 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr: 12.15 Uhr und 13 Uhr: Schallplatten; 14 Uhr: Rosenmontagszüge in West- und Süddeutschland; 16 Uhr: Konzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Friedrich Ebert zu seinem 5. Todestag; 18.35 Uhr: Wie entsteht ein Kupferstück und eine Nadelherstellung? 19.30 Uhr: Köll'sche Karnevalslieder; 20 Uhr: Der Tanz ins Glück; 22.25 Uhr: Tanzmusik.
Dienstag, 4. März: 6.45 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr: 12.15 Uhr und 13 Uhr: Schallplatten; 15.30 Uhr: Frauenstunde; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Fastnacht; 18.35 Uhr: Streifzüge durch westliches Grenzland; 19.05 Uhr: Wechselwirkungen zwischen französischem und deutschem Bühnenleben; 19.30 Uhr: Operettenlieber und Schlager; 20.15 Uhr: Das fatale Ei; 21 Uhr: Weitere Fachgespräche; 23—24 Uhr: Tanzmusik.
Mittwoch, 5. März: 6.45 Uhr: Morgengymnastik; 12 Uhr und 13 Uhr: Schallplatten; 15 Uhr: Kinderstunde; 16 Uhr:

Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Abraham a Santa Clara, Eberhard und Ernst in seinen Werken; 18.35 Uhr: Vortrag: Menschenfreunde; 19.05 Uhr: Vortrag: Jugoslawien; 19.30 Uhr: Zeitberichte; 20.10 Uhr: Messe in St-Dur; 21 Uhr: Giga; 22.15 Uhr: Grundrissliches zur Morgengymnastik.
Donnerstag, 6. März: 6.45 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 Uhr und 13.30 Uhr: Schallplattenkonzert; 16 Uhr: Unterhaltungskonzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Wege zur Erlangung von Eigenheimen; 19.30 Uhr: Zuhörerkonzert; 20.30 Uhr: Kalendergeschichten; 21 Uhr: Arlechino; 22 Uhr: Zippelmützen ringsherum.
Freitag, 7. März: 6.45 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 Uhr und 13.30 Uhr: Schallplatten; 16 Uhr: Konzert; 18.05 Uhr: Berufsmündlicher Vortrag; 18.35 Uhr: Vortrag: Der gute Ton; 19.05 Uhr: Vortrag: Das Reparationsproblem; 19.30 Uhr: Lieder ehrbarer Gesellen; 20.10 Uhr: Im Bahnhofsrestaurant; 20.55 Uhr: Stunde des Laienmusikereus; 21.45 Uhr: Im Vorzimmer des Todes; 22.45 Uhr: Unterhaltungskonzert.
Samstag, 8. März: 6.45 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 Uhr und 13.15 Uhr: Schallplatten; 14.15 Uhr: Kinderstunde; 15 Uhr: Nachmittagskonzert; 17 Uhr: Tanztee; 18.05 Uhr: Vortrag: Ein Telegramm um.; 18.35 Uhr: Stunde der Arbeit; 19.05 Uhr: Spanischer Unterricht; 19.30 Uhr: Literarische Veranstaltung; 20.15 Uhr: Varietés für Orchester; 21.45 Uhr: Fallensportfest; 22.15 Uhr: Bunter Abend.

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER
Markgrafenstraße 51, beim Kondellplatz
Der Europa-Empfänger Telefunken 40 W
mit Stationswähler

Nochmals der Kleiderablagezwang im Konzerthaus

Das städtische Nachrichtenamt schreibt uns: In den letzten Tagen sind wiederum Klagen über den Kleiderablagezwang im Konzerthaus durch die Presse gegangen, wobei darauf hingewiesen wurde, daß es im Konzerthaus ziehe, insbesondere im großen Saal, und daß man darin friere und sich infolgedessen erkälte, wenn man die Ueberkleider ablege. Demgegenüber wird festgestellt, daß diese Klagen auffallenderweise erst in der jüngsten Zeit und ganz einseitig nur in bezug auf die Benützung des Konzerthauses durch die „Badischen Lichtspiele für Schule und Volksbildung“ hervorgerufen sind, während man bei den Vorstellungen des Landestheaters nichts davon hört und ihnen in früheren Jahren überhaupt nicht begegnete, obwohl die Lichtspiele schon seit Jahren das Konzerthaus für ihre Vorstellungen benötigen. Wenn bei den Veranstaltungen der Lichtspiele die Türen in den Pausen offen stehen bleiben, so ist es Sache des Mieters des Hauses, also der „Badischen Lichtspiele“, dafür zu sorgen, daß diesem Mißstand abgeholfen wird, und das gleiche gilt für die nicht genügende Erwärmung des Hauses bei den Vorstellungen der Gesellschaft. Jrrig ist auch die Meinung, es komme durch die Schattabdeckungen am Fußboden des Saales Kaltluft ins Haus, das Gegenteil ist richtig, der Saal wird auf diesem Wege mit Warmluft geheizt.

Den Klagen, daß Zuspätkommen bei Vorstellungen der Lichtspiele immer noch einlassen werden, kann gleichfalls nur der Mieter begegnen, der das Verfügungsrecht über den Konzerthausaal im Einzelfall hat. Wenn sich das Publikum daran gewöhnt, pünktlich zu kommen und wenn es weiß, daß es, wie bei den Theaterveranstaltungen, im Falle des Zuspätkommens nicht mehr eingelassen wird, dann hören auch die Belästigungen der rechtzeitig erschienenen Besucher des Hauses durch die Nachzügler auf. Die Lichtspielgesellschaft ist von der Stadtverwaltung erlucht worden, in diesem Sinne auf die Abstellung der vorgetragenen Mängel bedacht zu sein.

Im übrigen hat der Hausmeister erneut Weisung erhalten, auch fernerhin dafür zu sorgen, daß Wandelhalle, Kleiderablage und die übrigen Räume des Konzerthauses bei Benützung durch Dritte ausreichend geheizt sind.

Windthorstbund Karlsruhe

Die Bundesfreunde sind zur Teilnahme an dem Vortrag des

Herrn Ministers des Innern Wittemann

im katholischen Männerverein der Südstadt eingeladen. Der Vortrag findet heute, Freitag, abend 8 Uhr, in der Glashalle statt.

Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

Gang über den Markt

Kartoffeln gab's genügend, ebenso Gemüse, und zwar Rosenkohl, Blumenkohl (nur ausländische Ware), Rotkraut, Weißkraut, Wirsing, Spinat, gelbe Rüben, Bodenbohnen und Schwarzwurzel. Besonders groß war das Interesse für Rosenkohl, Blumenkohl und Spinat; am wenigsten begehrt waren Bodenbohnen. Kopf- und Endviersalat und Meerrettich war genügend da. Angeboten wurden auch holländische Salatgurken. Reichlich war das Angebot an Tafeläpfeln und Tomaten; auch die Nachfrage war gut. Außerdem gab's noch in kleinen, aber genügenden Mengen Kirschen und Trauben, in erheblich größeren Mengen Bananen, Zitronen und vor allem Orangen. Kamentlich nach letzteren hätte dem Angebot entsprechend die Nachfrage besser sein können. Das Ausland war vertreten und zwar Holland mit Rot- und Weißkraut, Wirsing, Schwarzwurzel und Salatgurken; Frankreich mit Rosenkohl, Wirsing, Spinat, Kopf- und Endviersalat; Italien mit Blumenkohl, Endviersalat, Zwiebeln, Orangen und Zitronen; Spanien mit Trauben und Orangen; die kanarischen Inseln mit Tomaten; Westindien mit Bananen und Kalifornien mit Tafeläpfeln.

Mit Frishe und Schellenkappe.

Aus unserer nächsten Illustrierten.

Der Fasching geht so langsam seinem Höhepunkt entgegen. Und nur noch Tage, nur noch Stunden sind es, bis die Pracht der bunten Herrlichkeit und der Glanz des erborgten Hitters wieder zurücksinkt in das tote Nichts des Alltags, in den Staub und die Fußpfalmen des Aschermittwochs. . . Aber noch einmal brandet in aufstrebender Luft das ganze Karnevalsstreben empor, voller denn je zieht als lebenswürdiger Tyrann Prinz Fasching mit Frishe und Schellenkappe einen ganzen Kometenschweif von Trabanten hinter sich her, die noch den Nitterschlag der Wahrheit und Tollheit erhalten wollen. Und wo die ganze Welt diesem jovialen Prinzen huldigt, kann unsere Illustrierte nicht fehlen. Sie führt uns in eine der vielen Bendungen des Faschingsprinzins, nach Wiltgen, wo jahrhundert alte Tradition und Gepflogenheit dem Karnevaltreiben einen ganz eigenen Stil und eine besonders farbenprächtige Note gegeben haben. Die Bilder sind von einer optischen Klarheit und zeigen in ihrer beglückenden Zusammenstellung einige der charakteristischsten Typen aus dem Gefolge des Schellenprinzen. Landhaftlich schöne Aufnahmen aus „Wütze, der Stadt der Kanäle“, vervollständigen mit dem reichhaltigen Bilderdienst über „Technik und Verkehr“ sowie der „Woche im Bild“ die sehenswerte Nummer.

Der Fremdenmaskenball des Verkehrsvereins.

Der morgen Samstag im Rahmen des seitherigen städtischen Maskenballes in sämtlichen Räumen der städtischen Festhalle stattfindet, verspricht sehr gut besucht zu werden; bei den verschiedenen Vorverkaufsstellen ist lebhafteste Nachfrage. Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß die Preisbewerber um die schönen Cash- und Geldpreise nicht später als 1/2 Uhr zum Balls erscheinen dürfen und sich in der Kleiderablage Best in die Bewerberliste eintragen lassen müssen. Um 11 Uhr (23 Uhr) ist die Preisverteilung der Masken, Kostüme und Gruppen im großen Saal unter Scheinwerferglanz (man beachte die hierfür ausgegebenen gedruckten Anweisungen). Die Preisverteilung wird spätestens 12 1/2 Uhr mit Lautsprecher vorgenommen. Bis 1/2 Uhr (21 1/2 Uhr) werden vorbehaltene Restaurationstische im großen Saal (Bodum und untere Galerie) und im kleinen Saal nur bei Einbürgerungsfestern an den Tischen abgegeben. Wer also nicht pünktlich um 8 Uhr (20 Uhr) zur Ballöffnung da sein kann, möge hieron Gebrauch machen. Die Schließung der Halle wird wieder Heberaufsehendes bringen.

+ Kaffee und Tee werden teurer. Das Reichsfinanzministerium gibt bekannt: Mit Wirkung vom 5. März 1930 ab wird der Zollfuß für rohen Kaffee auf 160 RM., für nicht rohen usw. Kaffee auf 800 RM. und für Tee auf 350 RM. erhöht. Kaffee und Tee, die sich am 5. März 1930 im freien Verkehr befinden, unterliegen einem Nachzoll, der für einen Doppelpentner Kaffee 80 RM., für einen Doppelpentner Tee 130 RM. beträgt. Vom Nachzoll befreit sind jedoch Kaffee und Tee im Besitz von Haushaltungsvorständen, die weder Kaffee verarbeiten, noch mit Kaffee oder Tee oder daraus hergestellten Getränken Handel treiben (sowie die Gesamtmenge nicht mehr als je 5 Kilogramm beträgt). Formblätter für die Anmeldung von nachzollpflichtigem Kaffee und Tee, die vom 5. März ab binnen einer Woche zu erfolgen hat, werden von den Zollstellen unentgeltlich abgegeben.

Heute zu Tietz:

billige und gute Lebensmittel einkaufen

Verkauf sowohl Vorrat - Mengenabgabe vorbehalten

Wurstwaren Schweinefleisch i. Gelee 6.-65 Salami l. ganzen Enden . . . 1.75 Holsteiner Salami u. Cervelat in ganzen Enden 2.00 Salami u. Cervelat in ganzen Enden 2.60, 2.40 Landsülze 1/2 35 Bierwurst l. ganz. Stück 1.50 Jagdwurst 1/2 70 Eierbruchmakaroni Pfd. 45.7 Eierbruchspaghetti 3 Pfund 1.85 1 Pfund 1.90 Eiermakaroni 1 Pfund 65.7 Eierspaghetti 3 Pfund 1.90 1 Pfund 65.7	Zollerhöhung für Kaffee und Tee ab 5. März. Bis zu 10 Pfund Tee nachverzollungsfrei! Tee, lose . . . 100 g 1.15, 1.-70 Tee, ostfries. Mischung P. 100 g 1.10, 50 g -60 Ceylon-Mischung P. 100 g 1.10, 50 g -60 Darjeeling-Mischung P. 100 g 1.30, 50 g -70 Lipton-Tee gelb P. 1 7.30, 1/2 3.70, 1/4 1.90 rot P. 1 6.70, 1/2 3.40, 1/4 1.75 weiß P. 1 6.10, 1/2 3.10, 1/4 1.60 KAFFEE täglich frisch geröstet auf eigener Rösterei. — Gratisproben. Calif. Mischobst Pfd. 0.90 70.7 Dampfläpfel Pfd. 0.95 80.7 Aprikosen Pfd. 1.30 1.10 90.7 Pflaumen ohne Stein Pfd. 65.7 Calif. Pflaumen Pfd. 0.70 55.7 Auf Extrablatt im Erdgesch.! Kompotteller Glas, Kristall reich geschliffen, 14 1/2 cm Durchm. 1.35	Fischwaren Marinaden 1 Ltr. -85, 1/2 Ltr. -50 Fettschinken i. Tomaten -80 Essiggurken ca. 1 Dose -45 Fleischsalat 1/2 30 Heringsalat 1/2 25 Oeilsardinen i. Tomaten Dose 1.35, -75, -60 Portug. Oeilsardinen 1 kg-Dose 2.75 Eiergemüsenudeln 1 Pfund 45.7 lose, 3 Pfund 1.50 52.7 Eiertaden 1 Pfund 58.7 Eiersuppen-Einlagen Schellfisch, Korbchen, Hörchen, 3 Pfund 1.65 1 Pfund leicht gel. 3 Pfd. 1.30 45.7 Makaroni 1.30 1 Pfund 45.7 Obst / Gemüse Orangen 3 65, -55 Blutorange 3 75, -75 Zitronen Dtz. 1.00, -75, -50 Rotkraut 6 -15 Maronen 6 -30 Kastanien, geschält 6 -30 Blumenkohl 1 Kopf von -30 an Zwiebeln 3 60, -20
---	--	---

Veranstaltungen

Badische Lichtspiele. James Morton wollte sich verheiraten, fuhr einen Tag vor seiner Hochzeit im Automobil durch die Straßen von Hollywood, um einige Hochzeitsgeschenke für seine Braut auszuwählen und achtete vor lauter Glückseligkeit nicht auf die Geschwindigkeit seines Wagens. Der Fahrerfolg: er sollte zu Gefängnis verurteilt werden trotz seiner Anrede, er wolle ins Krankenhaus zu einem eben verunglückten Kind. Der Zufall wollte, daß dort wirklich eine kleine Marie eingeliefert war. Wie diese Geschichte man weitergeht, sieht man in dem entzückenden Film „Lustspiel „Rein Käse“, in dem Reginald Denry, der vorzügliche Komiker, und die vor ihm endende vierjährige Jane Ra. Berner die Hauptrollen spielen. Der Film gelangt vom 28. Februar ab als besonderes Rahmprogramm im Konzerthaus zur Vorführung, es ist ein Beispiel von herzerweichender Komik, wie es selten gezeigt wird. Dazu ein reichhaltiges Feiertagsprogramm und die übliche Wochenchau. Jugendliche haben Zutritt.

Kurt Hellscher in Karlsruhe. Am Donnerstag, den 6. März, wird auf Einladung des Bad. Kunstvereins im großen Saal der Eintracht Kurt Hellscher-Berlin über das Thema „Von Dalmatien durch Montenegro, Herzegowina, Bosnien nach Süd-Ragebonien“ — Gebiete, die er als Gast der jugoslawischen Regierung auf einer Studienfahrt unlängst bereiste — einen Lichtbilder-Vortrag nach eigenen Aufnahmen halten. Der Redner steht hier vor seinem vorjährigen Vortrag, wo er in dichtbesetztem Saal die Wunder des unbekannten Spaniens aufzeigte und stärksten Beifall fand, allgemein in bester Erinnerung, Künstler und Dichter, die gesamte Presse, sind einig in der uneingeschränkten Anerkennung des Geleisteten. Hellscher ist in der Tat „ein Künstler der Kamera“, wie andere mit Stift und Pinsel. So sieht nur ein Künstler und nur ein Künstler betragen das Faß des Lichtes, die Kraft und Weisheit der Schattens so zu schildern, die Seele der Landschaft so zu erfassen, wie er es tut. So wird sein Vortrag auch diesmal für Karlsruhe ein Ereignis werden, wenn er uns nach der Balkanhalbinsel führt und deren vorübergehende Schönheit erschließt. Um ihn auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, werden Einladungen in beschränkter Zahl auch für Nichtmitglieder des Kunstvereins ausgegeben. Es ist zu empfehlen, sich zu Zeiten einen Platz zu sichern. Karten an der Kasse des Kunstvereins (Waldstraße 3) bei Buchhandlung Müller u. Gräßl (Kartenzettel 80) und an der Abendkasse. (Siehe Anzeige in vorliegender Nummer.)

Colosseumtheater. Wie uns die Direktion mitteilt, findet heute abend 8 Uhr unüberefflich die letzte Vorstellung des Berliner Neuen Theaters statt. Zur Aufführung gelangt die große Fatale Neue Komödie 1930. Auf vielseitigen Wunsch ist es der Direktion gelungen, den in Karlsruhe so sehr beliebten rheinischen Komiker Wilhelm Willowitz mit seinem Kasse-Ensemble ab 1. März d. J. zu einem kurzen Gastspiel zu verpflichten. Willowitz wird diesmal den großen Nachschlager „Der Stolz der 8. Kompanie“ zur Aufführung bringen, welchem Stück der neue große Karnevalsbesitzer „Der lustige Witwe“ vorausgeht. Mit seinem goldenen Humor und seiner ausgezeichneten, unübertrefflichen Komik wird Willowitz das Colosseum abendlich in ein Laubkabinett verwandeln. Sonntag nachmittags um 1/2 Uhr finden die beliebtesten Fremdenvorstellungen bei ungefürtztem Abendprogramm statt. Vorverkauf den ganzen Tag im Fingerringhaus Reyle, Waldstraße 34.

STOFFE für Kommunion und Konfirmation
 schwarz und weiß, in Wolle, Seide u. Samt, in größter Auswahl billigst
CARL BÜCHLE, Erbrinzenstr. 28
 Inhaber Gebüder Kohlmann am Ludwigplatz
 — Dem Ratenkaufabkommen der Beamtenbank angeschlossen. —

Wolffsrieders Marionetten: Mag und Moritz, die lustige Bubengeschichte, findet am kommenden Faschnachtsontag, den 2. März, in der Handelskammer, Karlsruhe 10, ihre erste öffentliche Aufführung, nachdem sie in privatem Kreise kürzlich unter großem Beifall die Uraufführung erlebte. Damit zieht auch ins Marionettentheater lustige Faschnachtsstimmung ein, die dadurch noch erhöht werden soll, daß die kleinen Zuschauer hübsch maskiert und kostümiert erscheinen dürfen, damit auch der Kasperle einmal über sein Publikum lachen kann, statt umgekehrt. — Im Gegensatz zu den üblichen Bearbeitungen enthält die Wolffsriedersche Fassung von „Mag und Moritz“ keinerlei fremde Zutaten, sondern sie kleidet — möglichst busch-getreu — die lustigen Verse des närrischen Weisen in ein possendes dramatisches Gewand und verzichtet selbst nicht auf den eigentlichen Schluß, daß nämlich die Böswichter von der gerechten Strafe erlitten werden — wodurch alle etwaige Bedenken, die bösen Streiche könnten auf unsere Jugend ansetzend wirken, völlig zerstreut werden. — Damit nun recht fröhliche Stimmung aufkomme, sei alt und jung, groß und klein, alle diese herzerquickenden Stunden ungetrübter Heiterkeit, wie man sie hier genießen kann, nachdrücklich hingewiesen. Der Vorverkauf im Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße, hat bereits lebhaft eingesetzt.

Spiel und Sport

Sportfreunde Forchheim — S.F.S. Bühl 2:2.

Der Sportfreundeclub hinter dem Reichstafelstift war wieder einmal der Schauplatz großer Enttäuschungen. Wer hätte diesmal an ein Unentschieden gedacht und gar gegen den dritten Verein in der Tabelle! Man wollte glauben, die Einheimischen würden sich diesmal für das Unentschieden 2:2 in Bühl begnügen, aber dazu fehlte diesmal der nötige Schluß. Auch bei den Sportfreunden mit 2 Erzielungen angetreten. Spielverlauf: Forchheims Linksaußen schlägt schöne Flanke zur Mitte, hier liegt der Ball vor dem leeren Tor und wird nicht eingeschossen. In der 18. Minute erzielen die Gäste durch den Linksaußen das Führungstor. Schon nach 2 Minuten hieß es 2:0 für Forchheim, der vom Mittelfeld zum Ausgleich verwandelt wurde. Halbzeit 1:1. Gleich nach Wiederanpfiff macht Forchheims Linksaußen einen Durchbruch, steht frei vor dem Tor, verliert aber auf dem aufgeweichten Boden das Leder. Daraufhin schießt der Gastlinksaußen das 2. Tor und Bühl liegt wiederum in Führung. Forchheim stellt seine Mannschaft um, der linke Verteidiger ging in den Sturm und schießt nach 2 Minuten in der 27. Minute den Ausgleich. Die letzten 20 Minuten steht nun der Forchheimer Sturm vor dem Segnertor und drängt, bis der Forchheimer Linksaußen den Torwart herausgelockt hatte und 2 Meter frei vor dem leeren Tor steht und bringt das Kunststück fertig, den Ball neben die Latte zu schießen. Es war so fast unmöglich, vor dem Wühlertor etwas auszurichten, denn Bühl hat fast jene ganze Mannschaft zurückgezogen, so steht auch der Forchheimer Mittelfeldspieler frei vor dem leeren Tor und findet den Kasten nicht, doch es hat so sollen sein . . . A. L.

Verlängerung der Ausstellung „Selbstbildnisse bad. Künstler“. Des außerordentlich großen Interesses wegen, welches die beiden Ausstellungen (im Bad. Kunstverein: Oelgemälde, in der Bad. Kunsthalle: Plastik und Graphik) bei anlässlich des vom Bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts erlassenen Besuchs der hiesigen Bevölkerung, sondern wird durch Fremde aus ganz Baden besucht. Von der durch den Kunstverein beantragten Abstimung über das beste Werk (Gemälde, Plastik und Graphik) wird eifrig Gebrauch gemacht. Freiwillige Spenden und ein Beitrag des Kunstvereins ermöglichen es, dem Künstler, der mit seinem Werk aus der Abstimmung hervorgeht, einen ansehnlichen Geldbeitrag überreichen zu können. Da das Resultat der Abstimmung in den letzten Tagen der Ausstellungen noch bekanntzugeben werden soll, schließt die Abstimmungsmöglichkeit bereits am 5. März. Schluß der Ausstellungen: 10. März einschließlich (f. Inserat in vorl. Nr.).

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 28. Februar 1930.

- Bad. Landestheater. 19 1/2 Uhr: Faschnacht-Kabarett.
 - Colosseum. 20 Uhr: Abschiedsvorstellung: Karneval 1930.
 - Paracelsusverein u. R. F. Karlsruhe-Süd. 20 1/2 Uhr: Generalversammlung im Casinohaus, Marienstraße.
 - Rath. Männer-Verein der Südstadt. 20 Uhr: Monatsversammlung in der Glashalle.
 - Bad. Kunstverein e. V., Karlsruhe. Ausstellung „Selbstbildnisse“.
 - Bad. Kunsthalle. Ausstellung „Plastik und Graphik“, beide Ausstellungen sind geöffnet von 10—18 und 14—16 Uhr.
- Karlsruher Ständebuch-Auszüge**
 Sterbefälle und Beerigungszeiten. 29. Febr. Franz Ruffi, Witwer, Koch, 76 Jahre. — 25. Febr. Karl Zimmermann, ledig, Tagelöhner, 88 Jahre. 28. Febr. 14.30 Uhr. — 28. Febr. Pauline Scholl, Ehefrau von Wilhelm Scholl, Schlosser, 71 Jahre. 28. Febr., 14 Uhr. — Ludwig Frei, 1 Jahr alt, Vater Albert Frei, Tagelöhner, Anielingen. — Franz Oskwald, Ehemann, Kaufmann, 70 Jahre, Stuttgart. — Otto Althaus, Ehemann, Wirt, 44 Jahre, Spöck. — 27. Febr. Richard Koch, Ehemann, Reichsbahnoberbetriebsrat, 62 Jahre. 1. März, 13 Uhr. — Günther Herbert Käfer, 20 Tage alt, Vater Friedrich Käfer, Elektromechaniker. 1. März, 13 Uhr. — Aloisia Mayer, ledig, Krankenschwester, 61 Jahre. 1. März, 11 Uhr.

Stimmen aus der Kath. Jugend

Sturmſchar im Kath. Jungmännerverband.

Der Gedanke, die katholischen Wanderer, die im Rahmen des Jungmännerverbandes bisher ihr Wandern getrieben hatten einerseits zusammenzufassen, andererseits auch diesen Wanderern einheitliche Anweisungen für das Wandern selbst wie auch für die Kleidung zu geben, war es, der diese Sturmſchar ins Leben gerufen hat. Der Ausgangspunkt dieser Bewegung war zweifellos das Rheinland. Aber auch in Württemberg hat die Sturmſchar sehr schnell um sich gegriffen. Das Bedürfnis hierzu war reichlich vorhanden. Einheitliche Grundsätze und Vorschriften über Art und Weisen der Wanderbewegung werden vom Wanderamt der Reichszentrale zurzeit bearbeitet und noch im Laufe dieses Monats veröffentlicht, d. h. den interessierenden Vereinen zugeleitet. Sie enthalten das Ziel der Bewegung, ihre Aufgaben und die Anweisungen über die Voraussetzungen für einen richtigen katholischen Wanderer.

Neben dem Rheinland ist Württemberg sicher ein Hauptträger dieses Gedankens. Es ist auch begreiflich, weil dort das Wandern mehr gepflegt, d. h. dort auch weit besser, als bei uns in Baden unterhalten wird. Es war auch an der Zeit, diese Sturmſchar zu bilden, um nicht jene zu verlieren, die bisher den Gedanken des Wanderns schon gepflegt hatten. Man denke vor allem an die bisher schon bestehenden

Vereine mit Gruppenbetrieb, die je neben geistiger Erneuerung ihrer Mitglieder, das Wandern als Grundlage haben. Genau so, wie man dem katholischen Sportler Gelegenheit zur Ausübung desselben in der D.J.K. gegeben hat, so mußte man es auch dem Wanderer zugestehen, eine Gemeinschaft, die insbesondere das Wandern als Grundlage hat, anzugeben.

Sonderbar berührt deshalb die Stellungnahme des Diözesanverbandes Baden, der bei einer kürzlich gehaltenen Sitzung die Sturmſchar in Baden ablehnte.

Die Gründe werden wohl darin liegen, daß man die Entfaltung einer neuen Bewegung mit eigener Leitung und Geschäftsführung, wie dies bereits bei der D.J.K. der Fall ist, befürchtete. Ein weiterer Grund zur Ablehnung der Sturmſchar in Baden lag sicher auch darin, daß man der Reichszentrale den unmittelbaren Verkehr mit den Vereinen des Diözesanverbandes Baden unterbinden wollte. Letzterer Grund wäre jedoch dadurch behoben, wenn der Diözesanverband sofort bei Entfaltung einer Wanderbewegung mit eigener Geschäftsführung und Leitung in Düsseldorf, sich dorthin gewandt hätte mit dem Ersuchen, alle Angelegenheiten, die das Wandern betreffen, an sie zu leiten, und von da aus hätten die Benachrichtigung der angeschlossenen Vereine, in der für Baden zweckmäßigen Form erfolgen können.

Nur all den vorgenannten Gründen steht fest, daß ohne weiteres ein Ablehnen der Sturmſchar nicht berechtigt war, allein schon aus

dem Grund nicht, weil der Diözesanverband es bis heute noch nicht für nötig erachtet hat, sich mit der Stellungnahme der Vereine der größeren Städte zur Sturmſchar, vertraut zu machen.

Es ist demnach begreiflich, daß Vereine, die bisher schon Anhänger der Wanderbewegung waren, und für einen weiteren Ausbau der Bewegung ihre ganze Kraft einsetzen werden, die Ablehnung der Sturmſchar in Baden nicht anerkennen können.

Warnung vor einer Hochstaplerin. In der Bruchsaler Gegend trat in den letzten Tagen eine etwa 45 Jahre alte Hochstaplerin auf, die sich als die Frau eines Arztes in Baden-Baden ausgab. Unter dem Vorwand, sie wolle in einem Waisenhaus ein Kind annehmen, da ihre Töchterchen gestorben sei, ließ sie sich Hochprellereien zuschulden kommen. Täterin ist etwa 1,70 Meter groß, hat breites Gesicht, trägt blaues Kleid, rotbraunfarbige Pelzjacke (eine Art Krimmerkoff). Sie sprach hochdeutsche Mundart.

Verleger: Baden. A. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäft: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reiff; für Kulturelles und Sport: Dr. G. U. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: H. Hildebrandt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Rieberle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Rotationsdruck der Baden. A. G.

Weisenburger

Für die Fastnach's-Bäckerei

Großer Abschlag

Zucker
Pfund nur 29/7
Cocoſteit
100%, Tafel 49/7

Mehl
allerfeinstes, hitze-weißes Konfektmehl, 5 Pfund 1.20

Schweineschmalz
garantiert rein, Pfund 68/7
Margarine
Pfund □ nur 62/7

allerfeinstes Eppendol,
extra Qual. Ltr. 1.20 u. 1.-

Unsere Marinaden:
allerfeinste Qualität

Polnops
Bismarck-Gelee- und Bräuteringe 88/7

Feinste Käse-Makkaroni Pfund 45/7

Eier-Makkaroni Bruch, Pfund 50/7

Schweizerkäse prima, 1/4 Pfund 35/7

Limburger schöne, halbreife und reife Ware, Pfund 46/7

Wein

Edenkobener Heide 58/7
Dürkheimer Feuerberg große Flasche

Filialen in allen Stadtteilen.
Herrenstr. 8 | Kronenstr. 32
Luisenstr. 98 | Nuitsstr. 14
Karlsru. 98 | Humboldtstr. 22
Hagfeld | Daxlanden
Grötzingen | Durmersheim
Muggensturm | Bietigheim



Nichts Alltägliches

Der Vertreter unserer Einkaufsorganisation hatte Gelegenheit, ein. grossen Posten hervorragender deutscher u. englischer Stoffe weit unter normalem Preis zu kaufen.

Um diese Ware nun schnell wieder umzusetzen und um unsere Schneider auch in der stillen Zeit zu beschäftigen, haben wir uns entschlossen aus diesen Stoffen

Anzüge

Anprobe

zum Einheitspreis von

135 Mark

anzufertigen.

Die Anzüge werden mit vorzüglichen Zutaten ausgestattet und wir übernehmen, gestützt auf die Tüchtigkeit unseres langjährig erprobten Zuschneiders, volle Garantie für tadellos. Sitz.

Der Verkauf beschränkt auf die Zeit
vom 28. Februar bis 8. März.

Stern & Co.

Marktplatz Karlsruhe Kaiserstr. 74

Erkältungen

sind oft eine Folge ungenügender oder unzweckmässiger Heizung. • Beugen Sie rechtzeitig vor. • Gründliche Revision Ihrer Anlagen, Erweiterungen, Aenderungen, Ersatzkessel, Neu-Anlagen zu mässigen Preisen.

Bechem & Post. G. m. b. H. Karlsruhe, Treitschkestr. 1
Telefon 6917, 6918

Amtliche Anzeigen.

Schweinezahlung am 1. März 1930

Im ganzen Reich findet eine Zahlung der am 1. März vorhandenen Bestände an Schweine statt. Übergeben werden die in der Zeit vom 1. Dezember 1929 bis 28. Februar 1930 vorgenommene schlachtfähigen Schweine (einschließlich Ferkel) festgestellt. Die Zahlung wird in Karlsruhe durch die Polizei vorgenommen.

Die Schweine in Schwaben hat dem. Schlachtfähigkeiten fraglicher Art vorgenommen hat, ist verpflichtet, der Polizei die nötigen Angaben zu machen. Wer sie durch unrichtige oder unrichtige Angaben über, hat sich trotzdem für die Richtigkeit der dem Polizeibeamten mitgeteilten Angaben, Personen, die Schweine besitzen oder die in der oben angegebenen Zeit Schlachtfähigkeiten fraglicher Art vorgenommen haben, jedoch bis Freitag, den 7. März, danach nicht befragt sein sollten, sind verpflichtet, am Samstag, den 8. März, beim nächsten Stadtmagistrat, Röhrlingerstr. 98, oder bei dem Gemeindeführer schriftlich oder mündlich die nötigen Angaben zu machen. Nichtbefolgen des Schlachtfähigkeiten ist unter Strafe gestellt.

Karlsruhe, den 26. Februar 1930.
Der Oberbürgermeister.

Zurück

Dr. med. E. Schmitt
prakt. Arzt
(besonders für Rheumatischen)

Karlsruhe, Vorholzstr. 9, Fernspr. 5205
Sprechst. 1/2 9 - 1/2 11 und 1/2 3 - 1/2 6

Chaiselongues

neue von 35.- an
D wane neue mod. v 85.- an
Telefon 4119
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25

Benz-Limousine

11/40 PS, 6-Geb., 680kg, mit Zremmbrem., im Auftrag billig zu verkaufen.
Automobil-Gesellschaft
Schoemperlen & Gast
Karlsruhe, Sofienstr. 74/78.

Im Neuanfertigen Steppdecken u. Umarbeiten von Steppdecken u. Daunendecken empfiehlt sich
Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5.



Mattigkeit in den Gliedern verschwunden!

Kann frisch die Arbeit beginnen!

Frau Luise Grandler in B. (Baden) schreibt am 27. 11. 29 wörtlich wie folgt:

„Bin seit einigen Jahren Verbraucher von „Neo-Kruschen-Salz“ und nehme es regelmäßig jeden Tag, weil durch dessen Gebrauch am Morgen jede Mattigkeit in den Gliedern verschwindet und ich frisch die Arbeit beginnen kann. Meine Verdauung ist geregelt, es können alle Speisen verdaut werden. Dann nehme ich es hauptsächlich deshalb, um weiteren Fettsäure zu verhindern, was ich auch durchaus erreicht habe. Bei jeder Gelegenheit empfehle ich Ihr Neo-Kruschen-Salz weiter, weil ich es mit gutem Gewissen tun kann...“
gez. Unterschrift.

(Original-Schreiben liegt vor und kann eingesehen werden.)
Sorgen auch Sie dafür, sich gesund und frisch zu erhalten. Nehmen Sie täglich Ihr Kruschen, das hält Ihr inneres System in guter Ordnung, sorgt für regelmäßigen normalen Stuhlgang und macht Ihre Därme frei von aufgespeicherten trägen Massen, die häufig die Ursache von Abgespanntheit, Müdigkeit, Mattigkeit und allgemeiner milderer Leistungsfähigkeit sind. Ist Ihr Inneres in guter Ordnung, dann sind Sie auch frei von Hemmungen und Störungen, die sonst Ihr ganzes Tun ungünstig beeinflussen. Beginnen auch Sie noch heute mit

NEO Kruschen SALZ

es ist das ideale Mittel zu körperlicher Frische und Elastizität. Kruschen ist rund um den Erdball überall bekannt und beliebt. Originalglas Kruschen kostet Mark 3.- in Apotheken und Drogerien. Lehnen Sie Nachahmungen ab. Achten Sie auf dem Namen „Neo-Kruschen-Salz“ in der gelb-schwarzen Packung. Kruschen ist angenehm zu nehmen, da ohne jeden Belgeschmack. Millionen nehmen täglich Kruschen und sind begeistert über den Erfolg, der in unzähligen Anerkennungen bescheinigt ist.

Große Zufuhren von

Cabliau Pfd. 30-33/7

Holl. Schellfische u. Cabliau, Stockfisch, Goldbarschfische, Rotzungen, Seesunger, Heilbutt, Steinbutt, Zander, Nord- und Rhodanm. Fischzuckerwaren u. Marinaden täglich frisch.
Mastgeflügel: Poularden, Enten, Hähnen, Hühner.
Russ. Kaviar, leb. u. gek. Hummern, Austern

Hans Kessel Fisch-Wild- u. Geflügel-spezialgesch.
Tel. 186 u. 187. Lieferung frei Haus.

Schaufensterbeschriftung, Reklamaplakate etc. billigest. Anfragen umt. 1077 u. d. Geschäftset.

Kleine Werkstätte ob. u. l. Baden gebrucht.

Ungelohnte mit Preisangabe unter 785 an G.H. Postfach 126 an G.H.

Kommunikanten-Anzüge

das Alterneste in grosser Auswahl schon von 16.- Mk. an bis zu den feinsten empfiehlt

Gretz, Schneidermeister, Marienstrasse 27.

Allpapier, Eisen, Lumpen Kupfer, Messing, Zink und Blei, sowie Felle kauft laufend u. alle Sorten zahlt best e

Chr. Beier Nachf.

Werderstr. 156-174 | Telefon 3654
Auf Wunsch wird die Ware im Hause abgeliefert. NB. Ankauf von Neutuchabfällen von Schneidereien.

Graue Haare

Worum Alter erkennen als Sie sind? So ben Sie mit sofort Sie erhalten sofort die Wirkung. Die graue Haare ohne zu färbten die Sonnenfarbe (sonst wieder erlangen) die Haare so schön wie einst. Preis 11.- an Schickgrabenstr. 34. 284

Schlafzimmer
Speisezimmer
Dipl. Schreinermeister
Rüben

in modernen Formen, sehr billig zu verkaufen.
Waldschreinermeister
S. Humboldtstr. 8.

Bäcker-Lehrling.

Erfrischer, fleißiger Junge kann sofort ein-treten als

Anfragen u. 1191 an die Geschäftsstelle anst.

Rüben streichen und sonstige Anstreicharbeiten billig an-treten unter 1030 an die Geschäftsstelle.

Tanz-Lehrinstitut J. Braunagel

Howecksanlage 13
Telefon 5850.
Februar Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht jederzeit

GROKAGE

Festhalle, Fastnachtsdienstag, 20 Uhr
der letzte grosse

Masken-Ball

Harmonikavalle
D'Leuer - Böbble.
Vorverkauf bei Fritz Müller, Musikalienhandlung.
3 RM., Abendkasse 4 RM., Studierende 2 RM.

Gute Ware muss billig sein!



Wir entsandten unsere Einkäufer ins Industriegebiet zum Einkauf von

FABRIK-RESTBESTÄNDE

FREITAG, SAMSTAG und folgende Tage verkaufen wir die Bestände dieser Gelegenheits-Einkäufe zu außerordentlich niederen Preisen.

Beachten Sie unser Spezialfenster Kaiserstraße!

Schuhe

Damen-Spangenschuhe 5.90
Lackled., Trotteur-od. Prinzessensatz 9.75 7.90

Damen-Spangenschuhe 4.90
schwarz Led., spitz od. runde Form 8.75 6.75

Damen-Spangenschuhe 6.75
in vielen Modelfarben . . . 10.75 8.75

Auf Tischen ausgelegt:
Große Posten Kinderschuhe in vielen Ausführungen:
31/25 27/30 23/26 20/22
5.90 4.90 2.95 2.25

Herrenschuhe gute Paßformen und Qualitäten
Sportstiefel Straßentiefel Halbschuhe
Doppelsonnen Rindbox Lackleder

11.75 9.50 10.50

Halbschuhe Boxcall 9.75 Halbschuhe besonders billig 8.75

Karnevalschuhe in vielen Farben . . . 6.90 4.90 2.95

Hausschuhe in vielen Arten und Farben 2.75 1.75 1.25 95

Ca. 7000 Paar Kunsts. Schlupfhosen

in I. und II. Sortierung, weit unter dem regulären Wert.

Alle Größen zum Ausschauen!

Angebot I echt Mako, glatt und gestreift 1.10
Kunstseide

Angebot II glatte Kunstseide in schwerer Qualität 1.65
und Baumwolle mit warmem Futter

Angebot III 2fädig Mako, Baumwoll-Milanaise und 1.95
Kunstseide mit Mako plattiert

Angebot IV Kunstseide, Atlasstreifen mit angewebtem 2.25
Futter und Charmeuse

Angebot V reine Wolle und Wolle mit Seide, auch 2.95
Tanzschlüpfer mit eingearb. Spitzen

Mädchen-Schlupfhosen 95
II. Wahl Kunstseide, 2fädig Mako Mako mit Kunstseide platt, sowie
Charmeuse. Jede Größe zum Ausschauen

Große Posten Kunsts. Unterkleider, Rock- u. Hemdhoen

in I. u. II. Sortierung, teils mit oben, meistens mit oben und unten eingearb. Spitzen u. Motiven zu außerord. niederen Preisen.

Post. I 4.75 Post. II 3.90 Post. III 2.95 Post. IV 1.75

Riesenauslagen im Lichthof und in unserer Trikotagen-Abteilung im Erdgeschoß!

Ferner Extra-Angebote in Gardinen u. Toiletteartikeln

Gardinen-Mull doppelreiß Mtr. 60

Gardinen-Mull bunt gemustert hervorragende Neuheiten Mtr. von 80 an

Landhausgardinen in reicher Auswahl Mtr. 75-7 60-7 40

Voile-Landhausgardinen mit Einsatz, Volant und Spitze Mtr. 95

Vorhangstoff modern gestreift, bes. gut waschbar, 130 br. Mtr. 1.50 und 1.20, 80 breit Mtr. 1.15 75

Kunstseiden-Damast 120-130 br. große Auswahl, weit unter Preis Mtr. 3.50, 2.75 1.95

Toilette-Artikel

Toiletteseffen 7 Stück in Cellophan verschiedene Gerüche 95

Taschenkämmen weiß und farbig zusammenlegbar 50

Rasierklingen 2 Satz = 20 Stück 50

Taschenflasche kölnisch Wasser 50

Kamillen- und Teerseife flüssig 50

Das neueste Tanz- u. Schlageralbum
1000 Takte Tanz
Band III
enthält u. a.: Drei Musketiere - Puppenhochzeit
- Dich hab' ich geliebt - Schöne Frau im Mond
- Soeben erschienen
Für Klavier, 2bdg. 4.-, Für Violine 2.-

KNOPF

Badisches Landesstheater
Freitag, 28. Febr.:
Häufige Preise.
Fastnacht-Tabarett
Rühmliche Leitung:
Dr. Bang, Dirigenten:
Sripö, Schwara, Kell-
berib, Stern. Eintra-
gung der Tänze:
Büchsenau, Müll-
lenbe: Das ganze Per-
sonal.
Anfang 10 1/2 Uhr.
Ende gegen 23 Uhr.
1. Rang und 1. Speer-
th 8.- Mtr.
Sa., 1. 3. Fastnacht-
tabarett, So., 2. 3.:
nachmittags: Fastnacht-
tabarett, abends: Fast-
nachttabarett. Di., 3.
3.: Fastnachttabarett.
Die, 4. 3.: Fastnacht-
tabarett. 1184

PFÄFF
Nähmaschinen
für
Familiengebrauch
Gewerbe
und Industrie
Niederlage bei:
Georg Mappes
Karlsruhe
Karl-Friedrich-
Straße 20
Telephon 2264

Bad. Kunstverein
s. V. Waldstraße 3.
Donnerstag, den 6. März,
abends 8 Uhr,
im großen Saale der
EINTRACHT:
**Lichtbilder-
Vortrag**
„Von Dalmatien, durch Montenegro,
Herzegowina, Bosnien nach Süd-
macedonien“
Redner: Kurt Hiescher - Berlin.
Eintritt für Mitglieder bei Vorzeigen der
Mitgliedskarte 1930:
unnummerierte Plätze: Frei
nummerierte Plätze: 50
Eintritt für Nicht-Mitglieder:
unnummerierte Plätze: 1.-
nummerierte Plätze: 1.50
Eintrittskarten: an der Kasse des Kunst-
vereins (Waldstr. 3), in der Buch-
handlung Müller & Gräf (Kaiser-
straße 60a) und an der Abendkasse.

Ausstellung
des Staatl. Wettbewerbs
Das Selbstbildnis
verlängert bis einschl.
10. März
Bad. Kunstverein Waldstraße 3
und Bad. Kunsthalle
Beide Ausstellungen geöffnet:
Werktags 10-1 und 2-4,
Sonntags 11-1 und 2-4.
Schluss der Abstimmungs-Möglichkeit
durch die Besucher am 5. März! Bekannt-
gabe des Resultates schnellmöglichst!
Stimmzettel, für beide Ausstellungen gel-
tend, an der Kasse des Kunstvereins.

Zuckerkrankhe
Wie Sie ohne das nutzlose Hungern
sünderfrei werden (mit Neben-
mittel).
Dr. Berger, Wiesbaden, Rüdertstr. 110b.

Colosseum
Heute 8 Uhr
letzte
Vorstellung
Lokal-Revue
**Karneval
1930**

Unser großer **95** Pfg.-Verkauf
dauert nur noch
Freitag / Samstag / Montag
Schlager-Angebote in allen Abteilungen

Manufaktur	Strümpfe u. Handschuhe	Damen-Wäsche
Kopfkissen 80-80 br mit Klöppelins 1 Stück 0.95 oder Hohlbaum	Wochenend-Strümpfe 0.95 mit Naht u. Pinsel 1 Stück Basierseite und 6 Raser- klingen zusammen	Damen-Trägerhemd 0.95 mit Stikerei od. Spitze
Beil-Damast Bandstreif. 130 breit, 1 Stück 0.95 kräftige Qualität	1 Paar Damenstrümpfe 0.95 Wa-chenseide plattiert u. 1 1/2 mal so stark wie zus.	Strumpfhaltergürtel 0.95 1. Demassé, mit 4 Haltern
Hemdenstoff 80 breit, solide Qua- 0.95 lität 2 Meter nur	Damen Uebersöckchen 0.95 meller, für Sport und Straße 2 Paar	Damen-Binden gestrickt 0.95 6 Stück nur
Tea-Servietten 32x32, schönes 0.95 Karo-Muster 6 Stück	Damen-Handschuhe 0.95 mit aparter Stulpe Paar	Damen-Schlüpfer farbig 0.95 mit anger. Futter Paar
Haushalt	Toiletten-Artikel	Spitzen und Besätze
Schüssel weiß, 6 teilig der ganze Satz 0.95	Rasier Garnitur, Spieg. mit Naht u. Pinsel 1 Stück Basierseite und 6 Raser- klingen zusammen 0.95	Klöppelspitze ca. 5 cm 12 Meter nur 0.95
Farbbecher 1/2 Liter 0.95 6 Stück	Fische Haarwasser 0.95 verschied. Gerüche und 1 Frisierkamm 0.95	Hemdpasser in Klöppel- ausführung 5 Stück nur 0.95
1 Fenster-Elmer Emaille 1 Putzschiff zusammen 0.95	1 Stellspiegel 0.95 im Celluloid-Rahmen	Hemdpasser mit Glanz- stickerel. 2 Stück nur 0.95
Kernseife gut getrocknet 6 Doppelstück 0.95	Toiletten-Seife! Celloph. Packung, Köln-Wasser, Lawendel- und Rosen- Gerüche 7 Stück 0.95	Große Auswahl originell. u. billiger Karnevals-Artikel

SCHMOLLER

Wolförsters Marionetten
Karlsruhe 10
Fastnacht-Sonntag, 2 1/2 und 5 Uhr
Erst-Aufführung
MAX und MORITZ
Karten: Musikhaus Fr. Müller, Kaiserstr.

WEINHAUS JUST
Kaiserstr. 91 Heute
Abschiedsabend
der Hauskapelle
Ein Abend in Spanien
sowie zum letzten Male

KARLSRUHE
Grosser
**Fremden-
Maskenball**

in sämtlichen, festlich beleuchteten und geschmückten
Sälen der städtischen Festhalle,
veranstaltet im Rahmen des seitherigen städtischen
Maskenballs vom Verkehrsverein
Samstag, den 1. März 1930
Preiskrönung von Einzelkostümen und Gruppen
im Gesamtwert von 1000 RM.
Zwei Ballorchester - zwei Jazzkapellen.
Im Biertunnel Wiener Musik.
Anfang 20 Uhr. Ende 4 Uhr.
Preisverteilung 0 1/2 (12 1/2 Uhr).
Eintritt 5 RM. Abendkasse 6 RM.
Vorbehaltenes Lauben 20 RM, vorbehaltenes Tisch-
plätze 1 RM. Vorverkauf bei: Ed. Flüge,
Kaiserstr. 51, K. Holzschuh, Werderstr. 48, Bernh.
Holz, Karlstr. 64, Fr. Jos. Sonner, Kaiserallee 5 (Ein-
gang Hans-Sachs-Str.), Friedr. Töpfer, Kriegsstr. 3 a,
Kaiserstr. 133 und Georg-Friedrich-Str. 25, Verkehrs-
verein, Kaiserstr. 159 (Eingang Ritterstr.), Fritz
Müller, Kaiser-Passage 2, Odeon-Haus, Kaiserstr. 175,
Reisebüro Karlsruhe, A.-G., Kaiserstr. 229, und Stadt-
gartenkassier Bronner. Bei letzterem auch Lauben und
vorbehaltenes Tischplätze.
Zugänge: Zum großen und kleinen Saal (auch für
Gruppen) Kleiderablage West (hier auch Einschrei-
blisten für Preisbewerber), zur oberen Galerie des
großen Saales über die äußeren Gallerietreppen West
und Ost. Einlaß zu den Tanzsälen nur im Masken-
kostüm oder Ballanzug. Anstößige Kostüme und
Kinder ausgeschlossen. Nach Ballschluss Straßen-
bahnverbindung nach allen Richtungen.

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Freitag, 28. Febr. bis Mittwoch, 5. März, jeweils
20.30 Uhr, Sonntag, 2. März, 16 und 20.30 Uhr
Zu Fastnacht
das vorzügliche Lustspiel
„Mein Pappi“
mit dem beliebten Komiker REGINALD DENNY
und dem kleinen Wunderkind JANE LA VERNE
Beiprogramm Musikbegleitung
Jugendliche haben Zutritt
Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiser-
straße und im Büro: Klauerechstraße 1.